

# Anton de Waal und Paul Styger <sup>1</sup> || eine glückliche Zusammenarbeit im Dienst der Christlichen Archäologie

Von STEFAN HEID

Dieser Beitrag gilt zwei Persönlichkeiten des deutschen Priesterkollegs am vatikanischen Campo Santo. Anton de Waal hat den jungen Paul Styger „entdeckt“ und in ihm in seinen letzten vier Lebensjahren einen jungen Freund und treuen Helfer gefunden. Ihre vier Jahre der Zusammenarbeit von 1913 bis 1917 sollen gewürdigt werden. Daß Styger dabei in besonders glücklicher Weise das Lebenswerk de Waals krönte, erschließt sich, wenn man die jahrzehntelangen Bemühungen de Waals um die Archäologie der römischen Petrustraditionen mit in den Blick nimmt<sup>1</sup>.

Anton de Waal (1837–1917) war Gründungsrektor und Identifikationsfigur des deutschen Priesterkollegs am Campo Santo, das er mit strenger Hand, aber doch auch in priesterlicher Kollegialität leitete. Er baute das Kolleg seit den 1870er Jahren bis zu seinem Tod am 23. Februar 1917 zu einem Hort der Christlichen Archäologie aus. Selbstverständlich hat sich de Waal wegen der Nähe des Kollegs zum Petrusgrab immer wieder auch mit diesem befaßt. Besonders festelte ihn die alte und zugleich rätselhafte Tradition der Apostelverehrung an San Sebastiano an der Via Appia im Süden Roms. Hinter der vielbesuchten Katakombenkirche gab und gibt es eine Art Krypta, die seit jeher „Platonía“ genannt wurde und in der man bis auf die Tage de Waals das zumindest zeitweilige Grab der Apostelfürsten Petrus und Paulus verehrte.

Eine eingehende archäologische Untersuchung war bis dahin nicht durchgeführt worden. Man stützte sich allein auf literarische Quellen. Aufgrund der römischen Märtyrerliste des Jahres 336 (*depositio martyrum*) ging man davon aus, daß in der Mitte des 3. Jahrhunderts Petrus und Paulus an der Katakombe San Sebastiano verehrt wurden. Hinzu kam ein Eintrag im *Liber Pontificalis*, wonach Papst Damasus in *Catacumbas* an der Stelle, wo die Leiber der Apostel Petrus und Paulus lagen, die *Platon[i]a* mit Versen geschmückt habe<sup>2</sup>. Die In-

---

<sup>1</sup> Abkürzungen: ACST = Archiv des Campo Santo Teutonico; APCAS = Archivio Pontificia Commissione di Archeologia Sacra; ASV = Archivio Segreto Vaticano; BAC = *Bullettino di Archeologia Cristiana*; BAV = Biblioteca Apostolica Vaticana; CAW = *Chronik Anton de Waal*; C.D.A.S. bzw. PCAS = (Pontificia) Commissione di Archeologia Sacra; DPARA = *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, Dissertazioni*; HAEK = Historisches Archiv der Erzdiözese Köln; KV = *Kölnische Volkszeitung*; LCC = *La Civiltà Cattolica*; LVV = *La Voce della Verità* (röm. Tageszeitung); NBAC = *Nuovo Bullettino di Archeologia Cristiana*; PCGU = *Pontificium Collegium Germanicum et Ungaricum*; STASZ = *Staatsarchiv Schwyz*.

<sup>2</sup> LP 1, 212: *Hic fecit basilicas duas: una beato Laurentio iuxta theatrum et alia via Ardeatina*

schriftenplatte selbst ist zwar nicht mehr erhalten, wohl aber das Gedicht des Damasus mit den umstrittenen Anfangsworten *HIC HABITASSE PRIUS SANCTOS*, das mittelalterliche Pilger kopiert hatten<sup>3</sup>.

Mit „Platonía“ meinte der *Liber Pontificalis* das mit Platten verkleidete Grab (bzw. die Grabplatte) der Apostelfürsten, aber in der Neuzeit verstand man darunter den besagten kryptaähnlichen Raum. De Waal wollte ihn bereits in den 80er Jahren untersuchen und hatte seinem archäologisch interessierten Kaplan Adolf Hytrek (1853–1899) Gelder zur Verfügung gestellt<sup>4</sup>. Eine Grabung unterblieb jedoch, weil sich Orazio Marucchi (1852–1931), ein Schüler des tonangebenden Giovanni Battista de Rossi (1822–1894), seit längerem mit diesem Coemeterium befaßte<sup>5</sup>. 1892 stellte de Waal erneut einen Antrag an die Commissione di Archeologia Sacra, und diesmal gab ihm de Rossi die Erlaubnis, im Auftrag der Commissione zu graben<sup>6</sup>, wenn er nur selber die Kosten trage<sup>7</sup>. Über die Grabungskampagnen in der „Platonía“ vom Januar 1892 bis Januar 1893 liegen publizierte Informationen vor, aber auch Akten im Archiv der Commissione<sup>8</sup> und ein in dieser Zeitschrift veröffentlichtes handschriftliches Grabungsprotokoll de Waals<sup>9</sup>.

Das Ergebnis war enttäuschend, gleichwohl wichtig. De Waal wollte unbedingt die ehemaligen Gräber der Apostel finden. Angesichts seiner hohen Er-

---

*ubi requiescit; et in Catacumbas, ubi iacuerunt corpora sanctorum apostolorum Petri et Pauli, in quo loco platonam ipsam, ubi iacuerunt corpora sancta, versibus exornavit.*

<sup>3</sup> A. FERRUA, Epigrammata Damasiana (Roma 1942) 139–144.

<sup>4</sup> A. KIELBASA, Książdz Adolf Hytrek 1853–1899 (Trzebnica 1996).

<sup>5</sup> A. DE WAAL, „Protokoll der Ausgrabungen in der Platonía von S. Sebastiano“ 1892–1893 (ACST 16 100). Die Ergebnisse Marucchis sollten in der RQ veröffentlicht werden (A. DE WAAL, Ausgrabungen, in: RQ 6 [1892] 182), was dann erfolgte: O. MARUCCHI, Osservazioni intorno al Cimitero delle Catacombe sulla Via Appia, in: RQ 6 (1892) 275–309.

<sup>6</sup> Dies geschah in Übereinstimmung mit dem Ministero della pubblica istruzione; MARUCCHI (Anm. 5) 276.

<sup>7</sup> G. B. de Rossi an de Waal, 19.04.1893 (ACST 15 100); Commissione di Archeologia Sacra an de Waal (Briefentwurf), 19.04.1893 (C.D.A.S., Atti 1890–1894 [APCAS]). „Platonía a S. Sebastiano. Monsignor de Waal ha ottenuto dalla nostra Commissione il permesso di fare alcune ricerche nella celebre Platonía, cioè nel luogo ove furono per qualche tempo deposti i corpi dei Principi degli Apostoli a S. Sebastiano. Le quali ricerche furono poi continuate a spese della nostra Commissione; ed i principali dati raccolti da queste esplorazioni sono stati già esposti nella relazione edita dal prof. Orazio Marucchi nelle ‚Notizie degli scavi‘ pubblicate dalla R. Accademia dei Lincei, a. 1892 pag. 90 e segg. Si veggano [!] anche le relazioni di Mgr de Waal e del prelodato Marucchi nel Bull. di arch. crist. 1892 p. 30, segg. e 35. Ma poiché l’esplorazione non è stata compiuta e dee [!] essere ripresa nella gestione 1892–93, si rimette al giornale venturo il registrare almeno in complesso il frutto delle esplorazioni fatte nella Platonía nel biennio 1892–93“ (APCAS, C.D.A.S., Giornale degli Scavi 1891–1892, 39). Letzteres ist offenbar nicht geschehen, da im Giornale keine weiteren Ausgrabungen der Platonía erwähnt werden.

<sup>8</sup> Zeugenaußage über die Reponierung zweier Marmorgefäße mit Gebeinen in der Platonía am 03.02.1893, die 1892 bei den Ausgrabungen de Waals zu Tage getreten waren (C.D.A.S., Atti 1890–1894 [APCAS]), ferner ein Schreiben vom 06.03.1893 über die Auffindung der Quirinus-Inschrift durch de Waal (ebd.).

<sup>9</sup> ACST 16 100.

wartungen liest sich sein Grabungstagebuch wie eine Chronik der Enttäuschungen. Als er ohne Ergebnisse den Altar in der Mitte untersucht und den ganzen Boden aufgemacht hatte, stieß er schließlich auf einen verschlossenen Sarkophag und war in höchster Erwartung, darin könnten sich die Gebeine der Apostel befinden; nach feierlicher Öffnung in Anwesenheit höchster Würdenträger – Giovanni Battista und Michele Stefano de Rossi, ein Vertreter des Kardinalvikars, ein königlicher Beamter, Enrico Stevenson, Joseph Wilpert, Orazio Marucchi, Mariano Armellini, Rodolfo Kanzler, Giuseppe Bonavenia S.J. u. a.<sup>10</sup> – erwies sich auch dies als irrig.

De Waal fand keine stichhaltigen Hinweise auf ein Apostelgrab (er selber sprach angesichts der Gräber am Vatikan und an der Via Ostiense immer nur von der zeitweiligen „Bergestelle“ der Apostel), er fand hingegen klare Indizien für eine Grablege des Märtyrers Quirinus von Siscia (Sisseck in Dalmatien) in der „Platonia“. Joseph Wilpert (1857–1944), ehrgeiziger Jungarchäologe am Campo Santo, ermutigte ihn im August 1892, auf dem für das kommende Jahr geplanten Ersten Internationalen Kongreß für Christliche Archäologie die Resultate seiner Forschungen vorzutragen: „Sie werden sehen, dass das einen guten Eindruck macht. Halten Sie eine begeisternde Rede über die neuesten Funde, zumal in der Platonia, an deren Erforschung Sie selbst einen so hervorragenden Antheil haben – das wird Leben in die Gesellschaft bringen und vielleicht Manchen, der jetzt noch schläft, zu einer thätigen Förderung unserer Wissenschaft aufrütteln“<sup>11</sup>.

Doch de Waal hoffte damals noch, wenigstens ein Fragment einer damasianischen Inschrift zu finden. Da Papst Damasus (366–384) das Apostelgrab mit Versen geschmückt hatte, wäre also ein damasianisches Schriftfragment ein wichtiges Indiz für das Apostelgrab gewesen. Aber immer wieder zerplatzten die Träume. Resigniert trug de Waal am 14. Februar 1892 in sein Grabungsprotokoll ein: „Je länger ich nachdenke, um so mehr wendet sich mein Blick von der Platonia nach der Basilika, um die Bergestelle der Apostelleiber zu finden“. Er läßt sich jedoch von Enrico Stevenson (1854–1898) umstimmen; der hatte nämlich bereits im Sommer 1891 einen Buchstaben einer damasianischen Inschrift entdeckt. „Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass wir in diesen Ueberresten die Spuren der von Damasus am Apostelgrabe vorgenommenen Decoration vor uns haben“<sup>12</sup>. So war er nun doch wieder geneigt anzunehmen, daß hier in der „Platonia“ die Bergestelle der Apostel aus dem 3. Jahrhundert zu suchen sei; erst im 5. Jahrhundert sei dann der hl. Quirinus dorthin verlegt worden. Dagegen sprach jedoch, daß die „Platonia“, wie bereits Stevenson erkannt hatte, erst nachträglich an die konstantinische Basilika angebaut worden war. Sie existierte also im 3. Jahrhundert noch gar nicht und konnte somit die Apostel nicht geborgen haben.

<sup>10</sup> A. DE WAAL, Die Apostelgruft ad Catacumbas an der Via Appia. Eine historisch-archaeologische Untersuchung auf Grund der neusten Ausgrabungen (Rom 1894) 95.

<sup>11</sup> J. Wilpert an A. de Waal, 27.08.1892 (ACST 15 100). Bereits im September 1892 (Rückkehr am 12. September) reiste de Waal nach Dalmatien, um den Kongreß vorzubereiten (CAW 12.09.1892 [ACST Libro 69]).

<sup>12</sup> DPARA 2,5 (1894) 369.

Während das Grabungsprotokoll die nagenden Zweifel de Waals aufdeckt, hat er sich in seiner abschließenden Grabungspublikation (1894) zu einer klaren Meinung durchgerungen. Bestärkt konnte er sich darin durch einen Vortrag sehen, den Stevenson am 26. Februar 1893 vor der „Pontificia Accademia Romana di Archeologia“ hielt, in dem er nochmals unter Berufung auf de Waal und seine eigenen Forschungen klar betonte, daß die „Platonía“ später als die Basilika sei<sup>13</sup>. Nunmehr zeigte sich de Waal überzeugt, daß die Apostel nie in der „Platonía“ lagen und das dortige Altargrab immer nur das Quirinusgrab gewesen sei<sup>14</sup>. Das Apostelgrab sei hingegen innerhalb der Kirche im Kirchenschiff zu suchen<sup>15</sup>. Es schien ihm unlogisch, eine Basilika für die Apostel zu bauen, um ihre Leiber dann in einer Seitenkapelle zu deponieren.

Mit dieser Meinung stieß de Waal bei einflußreichen Archäologen auf Widerstand, etwa bei dem bereits vom Tod gezeichneten Giovanni Battista de Rossi und bei seinen damals noch jungen Schülern Orazio Marucchi und Mariano Armellini<sup>16</sup>. Deren Widerstand war zu erwarten, wenn man bedenkt, daß der Altar in der Mitte der „Platonía“ seit Jahrhunderten als die vorübergehende Grablege der Apostel verehrt worden war. Eine Heilige Brigitta von Schweden, ein Philipp Neri und Karl Borromäus hatten dort inbrünstig gebetet<sup>17</sup>. Und noch bis in die Zeit de Waals feierte man das Apostelfest am 29. Juni gerade auch in der „Platonía“<sup>18</sup>. De Waal stellte nun dieses Apostelgrab in Frage, während die Aussicht, es im Kirchenschiff zu finden, ganz vage war.

Ob er Recht hatte, konnte nur der Spaten erweisen. Er beantragte daher schon im Januar 1894 beim Unterrichtsministerium Grabungserlaubnis innerhalb der Kirche<sup>19</sup>. Diese ließ auf sich warten, bis im Sommer wegen der Fiebergefahr an Grabungen nicht zu denken war<sup>20</sup>. Dann starb auch noch am 20. September 1894 de Rossi. Die italienische Regierung hatte inzwischen die Kirche des hl. Sebastian zum Nationaldenkmal erklärt. So verschob sich die Grabungserlaubnis immer wieder, was de Waal als Schikane einem Ausländer gegenüber empfand<sup>21</sup>.

<sup>13</sup> DPARA 2,5 (1894) 367–369.

<sup>14</sup> DE WAAL (Anm. 10).

<sup>15</sup> H. GRISAR, *Archeologia*, in: LCC 46[16,2] (1895) 465 brachte hierfür wichtige Argumente.

<sup>16</sup> A. DE WAAL, *Die Platonía ad Catacumbas*, in: RQ 9 (1895) 112. Vgl. G. B. DE ROSSI, *Scoperta dell'epigrafia metrica del martire Quirino vescovo di Siscia nella Platonía a S. Sebastiano*, in: BAC 5,4 (1894) 149; O. MARUCCHI, *Descrizione delle catacombe di S. Sebastiano* (Roma 1895) 31–33; M. ARMELLINI, *Gli antichi cimiteri cristiani di Roma e d'Italia* (Roma 1893) 745–757. Siehe G. MANCINI, *Scavi sotto la basilica di S. Sebastiano sull'Appia Antica* (Roma 1923) 4; F. TOLOTTI, *Memorie degli Apostoli in Catacumbas* (Città del Vaticano 1953) 14.

<sup>17</sup> A. DE WAAL, *La Platonía ossia il sepolcro apostolico della Via Appia*, in: DPARA 2,4 (1892) 141.

<sup>18</sup> A. DE WAAL, *Gli scavi nel pavimento della Basilica di San Sebastiano sulla Via Appia*, in: RQ 29 (1915) 145.

<sup>19</sup> DE WAAL (Anm. 16) 117; DERS. (Anm. 10) 127.

<sup>20</sup> DE WAAL (Anm. 10) 141.

<sup>21</sup> Ebd. 137; *Die Ausgrabung der Apostelgruft ad catacumbas an der Via Appia vor Rom*, in: *Stimmen aus Maria-Laach* 48 (1895) 348; vgl. E.-G. LEDOS, (Rez.) A. de Waal, *Die Apostelgruft ad Catacumbas an der Via Appia*, in: *Revue des Questions Historiques* 29 (1895) 655.

Für de Waal waren diese Jahre der Ungewißheit seit 1894 wenig erfreulich. Zu schaffen machten ihm zwei Brüder: der Architekt Bernardo Lugari und sein Priesterbruder Giovanni Battista (1846–1914)<sup>22</sup>. Beide traten seit langem für die Aposteltradition der „Platonía“ ein<sup>23</sup>. Als de Waal seine Grabungen begann, hatten sie von ihm und de Rossi die Erlaubnis erhalten, dabei zu sein<sup>24</sup>. Als aber de Waal später seine ernüchternde Interpretation veröffentlichte, war Giovanni Battista empört und sah sich gedrängt, angeblich von höherer Stelle, eine Gegen-darstellung zu veröffentlichen (1895)<sup>25</sup>. Darin zerpfückte er de Waals Argumentation, ohne aber selber eine schlüssige Interpretation des Grabungsbefunds vorzulegen<sup>26</sup>.

Durch diese publizistische Polemik haftete an de Waal der Makel, die gefeierte Apostelmemorie von San Sebastiano zerstört zu haben. Auch in seinem populären Buch „Roma Sacra“ von 1905 hielt er daran fest: „Beim Umbau der Kirche unter Kardinal Scipio Borghese 1614 sind die letzten Spuren des wirklichen Apostelgrabes verschwunden“<sup>27</sup>. (J. P. Kirsch konnte in der Überarbeitung von „Roma Sacra“ aus dem Jahre 1926 diesen Satz, inzwischen archäologisch bestätigt, unverändert übernehmen<sup>28</sup>!) Besonders enttäuscht waren die dortigen Franziskaner. Ihr Sprachrohr waren die Lugari-Brüder. Lugari hatte seinen Prachtband über die „Platonía“ den Franziskanern als den Kustoden des „Apostelmausoleums“ gewidmet<sup>29</sup>. Der Franziskaner Mariano Colagrossi deutete noch 1908 die „Platonía“ als „grandioso mausoleo, vero propugnacolo e glorioso trofeo“, das man im 3. Jahrhundert erricht habe, um dort die Apostelleiber zu bergen<sup>30</sup>.

Aber die Minderbrüder betreuten nicht nur die „Platonía“ sondern auch die

---

Über den Stand der Ausgrabungen unterrichten die Sitzungsprotokolle der C.D.A.S., *Processi e verbali*, Adunanze 11.02.1892; 15.02.1892; 14.03.1892; 23.05.1892; 14.11.1892; 12.12.1892; 09.01.1893; 27.02.1893; 17.04.1893; 18.12.1893; 09.04.1894; 07.11.1894 (AP-CAS).

<sup>22</sup> Zur Person siehe S. E. il Card. Giovanni Battista Lugari, in: *Romana Tellus* 1 (1912) 98 f.

<sup>23</sup> G. B. LUGARI, *I varii seppellimenti degli apostoli Pietro e Paolo sull'Appia confermati e chiariti dagli ultimi scavi* (Siena 1888); DERS., *Le catacombe ossia il sepolcro apostolico dell'Appia* (Roma 1888). Auch sein Bruder Bernardo verfocht diese Meinung; postum veröffentlichte Giovanni Battista dessen Studie: B. LUGARI, *Il EHEPEPTION; di Plutarco e il luogo della crocifissione in Roma* (Roma 1914). Vgl. DE WAAL (Anm. 10) 37 f.; TOLOTTI (Anm. 16) 11 f.

<sup>24</sup> G. B. LUGARI/B. LUGARI, *La Platonía* (Roma 1895) 7. De Waal erwähnt in seinem Grabungstagebuch „die beiden Lugari“ (ACST 16 100).

<sup>25</sup> G. B. LUGARI/B. LUGARI (Anm. 24) 8.

<sup>26</sup> Lugari war zwar wie de Waal Mitglied der Pontificia Accademia Romana di Archeologia, war aber ein archäologischer Dilettant, was Johann Peter Kirsch bereits 1884 in der RQ aktenkundig gemacht hatte; J. P. KIRSCH, (Rez.) G. B. Lugari, *Le Catacombe ossia il Sepolcro Apostolico dell'Appia*, in: RQ 3 (1889) 78–82.

<sup>27</sup> A. DE WAAL, *Roma Sacra* (München 1905) 42.

<sup>28</sup> A. DE WAAL [J. P. KIRSCH], *Roma Sacra*<sup>2</sup> (Regensburg 1926) 39 f.

<sup>29</sup> LUGARI, *Le Catacombe* (Anm. 23).

<sup>30</sup> M. COLAGROSSI, *Il sepolcro apostolica dell'Appia nel secolo III della Chiesa* (Roma 1908) 37.

Apostelstätte von San Pietro in Montorio auf dem Gianicolo. Auch hiergegen wandte sich de Waal<sup>31</sup>. Denn seiner Meinung nach waren Petrus und die ersten Märtyrer Roms (i protomartiri romani) nicht auf dem Gianicolo, sondern neben dem Campo Santo im Zirkus des Nero hingerichtet worden<sup>32</sup>. Und wieder waren es die Lugari-Brüder, die den Gianicolo als Kreuzigungsort Petri hochhielten<sup>33</sup>. Dagegen traten nun 1902 gleich zwei Schwergewichte in den Ring der „Pontificia Accademia Romana di Archeologia“: am 16. Januar 1902 sprach sich Louis Duchesne, am 27. Februar 1902 Christian Huelsen für die Kreuzigung des Petrus am Vatikan aus<sup>34</sup>. Die Debatte war entbrannt<sup>35</sup>, seit ein Lateinprofessor namens Carlo Pascal (1866–1926) 1900 behauptet hatte, die Christen hätten Rom in Brand gesetzt und seien zu Recht von Nero hingerichtet worden<sup>36</sup>. Diese Veröffentlichung erfuhr sofort ein starkes Presseecho und weckte auch in Rom energischen Widerstand<sup>37</sup>. De Waal setzte am 23. Juni 1902 eine nächtliche Sühneprozession am Campo Santo an, die dann jährlich am Vorabend des Festes Johannes' des Täufers wiederholt wurde<sup>38</sup>. Dabei ging es zunächst 1902 nur allgemein um die Protomartiri, nicht um den Kreuzigungsort Petri. In diesem

<sup>31</sup> A. DE WAAL, *Der Rompilger* (Freiburg<sup>3</sup> 1895) 318: „In dem anstossenden Klosterhofe steht eine von Bramante erbaute Rundkapelle, auf der Stelle errichtet, wo angeblich der Apostel gekreuzigt wurde, – eine Meinung, der man nicht einmal die Ehre einer Discussion zugestehen darf, da es geschichtlich feststeht, dass Petrus im Vatican gekreuzigt wurde, nicht weit von dem Orte, wo er sein Grab fand“ (Armellini)<sup>4</sup>. Dann polemischer: A. DE WAAL, *Rompilger* (Freiburg 1900) 404: „Die Legende vom Tode des Apostels an diesem Orte entstand erst im späten Mittelalter aus gewissen mißverstandenen Angaben, die man auf jene Höhe des Janiculus beziehen zu müssen glaubte. Die dortigen Frati halten allerdings krampfhaft an der bisherigen Angabe fest“.

<sup>32</sup> Erhalten ist ein Manuskript de Waals über „Die Richtstätte des h. Petrus zu Rom“ (ACST 16 100).

<sup>33</sup> G. B. LUGARI, *Le lieu du crucifiement de saint Pierre* (Tours 1898); DERS., *Il Gianicolo luogo della crocifissione di S. Pietro* (Roma 1900); DERS., *Il culto di S. Pietro sul Gianicolo e il libro Pontificale Ravennate* (Roma 1907). *Le lieu du crucifiement de Saint Pierre*, in: *Annuaire Pontificale Catholique* 3 (1900) 588–590 spricht sich für die Meinung Lugaris aus. Ebenso ist Giuseppe Bonavenia S.J. entschiedener Anhänger Lugaris. Er äußert sich in einem unveröffentlichten Manuskript „Luogo della Crocifissione di s. Pietro e due capitoli di Maffeo Vegio“ (Archivio della Pontificia Università Gregoriana 1348), das ausdrücklich gegen H. GRISAR S.J., *Le antiche testimonianze sul luogo della crocifissione di S. Pietro*, in: *LCC* 56,3 (1905) 719–734 und gegen Orazio Marucchi Stellung bezieht.

<sup>34</sup> DPARA 2,8 (1903) 504–508.

<sup>35</sup> Zum folgenden siehe CAW 25.09.1905 (ACST Libro 70), W. SCHNYDER, *Die Stätte der Kreuzigung des hl. Petrus*, in: *Schweizerische Kirchenzeitung* (1906) 300–302 und [A. DE WAAL], *Die Petrus-Inschrift am deutschen Kamposanto zu Rom*, in: *KV* 46. Jg., Nr. 849 vom 13.10.1905. Daß dieser Artikel von de Waal stammt, sagt er ausdrücklich in CAW 10.10.1905 (ACST Libro 70).

<sup>36</sup> C. PASCAL, *L'incendio di Roma e i primi Cristiani* (Milano 1900). Dagegen wendet sich A. PROFUMO, *Le fonti e il tempo dello incendio neroniano* (Roma 1905) 3.

<sup>37</sup> Beispielhaft seien herausgegriffen: „L'incendio di Roma e i primi cristiani“, in: *LVV* 30. Jg., Nr. 204 vom 05.09.1900; *Ancora dell'Incendio Neroniano*, in: *LVV* 30. Jg., Nr. 209 vom 12.09.1900; *Sempre gli stessi*, in: *LVV* 30. Jg., Nr. 211 vom 14.09.1900; F. S., *Tacito e l'incendio Neroniano*, in: *LVV* 30 Jg., Nr. 223 vom 28.09.1900.

<sup>38</sup> Eine ausführliche Schilderung siehe CAW 23.06.1902 (ACST Libro 70).

allgemeineren Sinne hielt Giuseppe Cascioli gegen Pascals Thesen einen Vortrag, bevor sich die sakramentale Prozession in Bewegung setzte. Daß man hierbei Petrus bewusst nicht ins Spiel gebracht hatte, wird schon allein daraus deutlich, dass de Waal und G. B. Lugari einträchtig hinter dem Allerheiligsten hergingen<sup>39</sup>.

Trotzdem lag es natürlich nahe, Petrus unter die am Vatikan hingerichteten Protomartiri Roms zu zählen, was von Seiten des Campo Santo nunmehr energisch propagiert wurde. Aber die Franziskaner gaben nicht auf, sondern ließen 1903 ein bereits 1809 erschienenes Werk eines Frater Giovanni da Capistrano nachdrucken, das dieser Papst Pius VII. gewidmet hatte: „Il martirio del Principe degli Apostoli rivendicato alla sua sede in sul Gianicolo“ (Roma 1903).

1904 regte de Waal im „Collegium Cultorum Martyrum“ an, an der Außenmauer des Campo Santo eine lateinische Inschrift anzubringen, die besagte, „dass hier, an der Stelle des antiken Neronianischen Zirkus, unter Kaiser Nero das erste Martyrium der römischen Christengemeinde und in Verbindung mit demselben die Kreuzigung des hl. Petrus stattgefunden habe“. Der lateinische Text lautete:

„*Martyrum Romanorum primitiis, qui hic in circo Neroniano tamquam urbis incensae rei Christi testimonium exhibuerunt, ubi etiam iuxta obeliscum cruci affixus magistrum Petrus est secutus, Collegium cultorum Martyrum monumentum p. c. 1904*“<sup>40</sup>.

Verärgert wandten sich die Franziskaner von San Pietro in Montorio an Papst Pius X. Glücklicherweise kannte der Papst nur die Gianicolo-Tradition und ordnete an, die beiden Zeilen der Inschrift, die vom Martyrium des Petrus am Vatikan sprachen, zu tilgen. Der Kardinalvikar wies an, dies Anton de Waal mitzuteilen, was aber unterblieb<sup>41</sup>. Unabhängig davon veranlaßte Orazio Marucchi de Waal, die Inschrift leicht abzuändern, so dass nun nicht von der Kreuzigung Petri „*inter duas metas*“, sondern „*iuxta obeliscum*“ die Rede war. Die besagte Endzeile lautete nunmehr: „*ubi etiam iuxta obeliscum cruci affixus magistrum Petrus est secutus*“.

Wenige Tage vor dem Peter-und-Paul-Fest 1905 erschien in einer Zeitung ein Artikel zugunsten von San Pietro in Montorio, und am Fest selbst kam ein Franziskaner vom Gianicolo zum Campo Santo und beschwerte sich bei de Waal, daß er „trotz des päpstlichen Gebotes“ die Inschrift nicht weggenommen oder zumindest geändert hatte. Wenige Tage später war Rodolfo Kanzler (1864–1924) von der „Commissione di Archeologia Sacra“ beim Papst. Man sprach über die Streitsache, und Kanzler schlug vor, von Orazio Marucchi, der eine maßgebliche Figur der „Cultores Martyrum“ war und dessen Überzeugung feststand<sup>42</sup>, ein Gutachten über die Vatikantradition zu erbitten. Im Herbst wollte

<sup>39</sup> Collegio dei Cultori dei Martiri, in: LVV 32. Jg., Nr. 146 vom 26.06.1902.

<sup>40</sup> Entfernung einer Inschrift am deutschen Kamposanto, in: KV 46. Jg., Nr. 831 vom 07.10.1905.

<sup>41</sup> CAW 25.09.1905 (ACST Libro 70).

<sup>42</sup> O. MARUCCHI, Memorie degli apostoli Pietro e Paolo in Roma (Roma 1894) 73–78; DERS., *Éléments d'Archéologie Chrétienne* 3 (Rom / Paris 1902) 461 f.

der Papst dann entscheiden. Noch bevor aber Marucchi seine Studie veröffentlicht hatte<sup>43</sup>, erschien im Septemberheft 1905 der „La Civiltà Cattolica“ eine Studie von Hartmann Grisar S.J., in welcher er entschieden für die Vatikantradition eintrat<sup>44</sup>. Damit reizte er die Franziskaner, die erneut beim Kardinalvikar vorstellig wurden und darauf bestanden, daß die Inschrift an der betreffenden Stelle geändert oder entfernt würde.

Also wurde de Waal am 25. September zum Kardinalvikar zitiert. Er war sich damals noch sicher, daß das Gutachten von Marucchi den Papst zugunsten der Vatikantradition einnehmen werde: „dann wird die Entscheidung wohl dahin lauten, daß wir unsere Inschrift stehen lassen können, wobei es dem Laufe der Zeit überlassen bleiben wird, die Tradition von Pietro in Montorio nach und nach einschlafen zu lassen“<sup>45</sup>. Indes gab der Papst dem Druck der Franziskaner nach: die Inschrift sollte entfernt werden. Das erfuhr de Waal durch den Maestro di Camera, Mons. Bisleti, der ihn am 26. September mündlich informierte. De Waal gab sich nicht zufrieden. Er setzte einen Brief an den Papst auf, der ihm am 27. September von Bisleti überreicht wurde<sup>46</sup>. Offenbar kam aber am 1. Oktober die endgültige Weisung des Papstes, die Inschrift bis zur wissenschaftlichen Klärung der Streitfrage zu entfernen. Am nächsten Tag um sieben Uhr in der Frühe wurde die Inschrift entfernt. Den Franziskanern wurde lediglich aufgelegt, keine Erde aus dem Loch, in dem angeblich das Kreuz Petri gestanden hatte, an die Pilger auszuteilen.

Das war eine bittere Niederlage, auch wenn de Waal natürlich weiter an seiner Meinung festhielt und der Kardinalstaatssekretär gegenüber Wilpert zur Inschrift äußerte, „Man wird sie bald wieder hinsetzen dürfen“, da der Hl. Vater auch für die Vatikantradition stehe. Und der Kardinalvikar ließ de Waal wissen, er solle keine neue Tafel mit Auslassung der umstrittenen Zeilen anfertigen lassen, da die alte bald wieder auf ihren Platz komme<sup>47</sup>. Als am 10. Oktober Kölner Pilger eine Audienz beim Papst erhielten, drückte de Waal den Wunsch aus, die Tafel möchte bald wieder an ihren Platz zurückkehren<sup>48</sup>. Inzwischen hatte de Waal seine Sicht der Dinge zu Papier gebracht und der „Kölnischen Volkszeitung“ geschickt, die den Artikel am 13. Oktober unter der Überschrift „Die Petrus-Inschrift am deutschen Kamposanto zu Rom“ abdruckte<sup>49</sup>. Am 13. März 1906 hielt Marucchi einen Vortrag in der Kirche des Campo Santo, in dem er entschieden an der Kreuzigung Petri im Zirkus des Nero festhielt und die

<sup>43</sup> O. MARUCCHI, La crocifissione di S. Pietro nel Vaticano, in: NBAC 11 (1905) 135–179. 269–272.

<sup>44</sup> H. GRISAR, Le antiche testimonianze sul luogo della crocifissione di S. Pietro, in: LCC 56,3 (1905) 719–725. Vgl. H. GRISAR, Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter 1 (Freiburg 1901) 231 f.

<sup>45</sup> CAW 25.09.1905 (ACST Libro 70).

<sup>46</sup> CAW 26.–27.09.1905 (ACST Libro 70).

<sup>47</sup> CAW 02.10.1905 (ACST Libro 70).

<sup>48</sup> CAW 10.10.1905 (ACST Libro 70).

<sup>49</sup> „Die Petrus Inschrift am deutschen Kamposanto zu Rom“, in: KV 46. Jg., Nr. 849 (Freitags-Beilage Nr. 41) vom 13.10.1905. Siehe CAW 10. und 18.10.1905 (ACST Libro 70).

Gianicolo-Tradition rundweg ablehnte<sup>50</sup>. Und doch konnte de Waal vorerst nichts mehr bewirken. Die Inschrift blieb entfernt, und Lugari, der profilierteste Befürworter der Gianicolo-Tradition, wurde 1911 zum Kardinal erhoben<sup>51</sup>.

Wenn auch nicht für die vatikanische Petrustradition, so doch für sein altes Projekt der Apostelstätte an der Via Appia kam de Waal dann doch noch Hilfe in der Person von Paul Styger.

Paul Styger (1887–1939) stammte aus dem bis heute winzigen „Flecken“ Schwyz in der Urschweiz. Im „Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz“ ist die alteingesessene Familie verzeichnet<sup>52</sup>, zu der ein zweiter Paul Styger (Paulus [Taufname Martin] Stiger, † 13. 11. 1824 in Siena) gehörte, ein Kapuzinerpater, der seit 1798 im Kampf gegen die französischen Revolutionsarmeen zunächst als Feldgeistlicher, dann als Soldat und Widerständler aktiv war<sup>53</sup>, freilich ohne militärischen Erfolg. Man wird zwar nicht sagen, daß der christliche Archäologe Paul wie sein Kapuzinerahnherr ein Revoluzzer war, aber er teilte gewiß mit ihm die Kampfeslust, wie sich später in seinen Fehden mit kirchlichen und akademischen Widersachern zeigte. Vielleicht hat er sich seinen Kapuzinervorfahren sogar direkt zum Vorbild genommen, denn er dachte als junger Mann daran, ebenfalls Kapuziner zu werden<sup>54</sup>. In Schwyz befindet sich immerhin bis heute an der Herrengasse eine der ältesten Kapuzinerniederlassungen der Schweiz<sup>55</sup>, in dem sich auch der Freiheitskämpfer Paul zeitweise aufhielt.

<sup>50</sup> O. MARUCCHI, The Site of the Crucifixion of S. t Peter, in: *Journal of the British and American Archaeological Society of Rome* 3,8 (1906) 479–483; vgl. DERS., The Crypt of S. Peter's, in: *Journal of the British and American Archaeological Society of Rome* 4,1 (1907) 93.

<sup>51</sup> Offenbar wurde die ursprüngliche Inschrift nicht mehr angebracht, vielmehr im Namen des Collegium Cultorum Martyrum am 1. Juli 1923 (In onore die Protomartiri romani. L'inaugurazione della lapide“, in: *L'Osservatore Romano*, 63. Jg., Nr. 150 vom 02.–03. 07. 1923 sagt „ieri“, die Inschrift selbst aber trägt das Datum vom 27. 06. 1923. Siehe auch Collegium Cultorum Martyrum 1879–1929 [Romae 1929] 17) eine neue, von Felice Grossi-Gondi S.J. verfaßte Inschriftentafel angebracht: „Questo suolo già ville e circo di Nerone oggi faro di luce al mondo conquistarono col sangue duce l'apostolo Pietro i primi martiri romani asceti di qui moltitudine ingente per offriri a Cristo le palme del nuovo trionfo“. Vermutlich war es dieselbe Stelle, an der sich auch die ursprüngliche Tafel befand. Anwesend war noch Marucchi, dann der neue Rektor des Campo Santo David Emmerich, daneben zahlreiche Würdenträger. Marucchi sprach sogar die Hoffnung aus, man werde eine Kapelle („Tempietto ,o cella memoriae“) zu Ehren der Protomartyrer an dieser Stelle errichten. Es folgte eine eucharistische Prozession, an der auch Bisleti, inzwischen Kardinal, teilnahm. Die Bemerkung über den Tempietto hat wohl damit zu tun, daß Lugari stets betonte, seit dem 4. Jahrhundert bis 1822 habe es im Vatikan nie weder einen Altar, noch eine Kapelle oder ein Oratorium in Erinnerung an das Petrusmartyrium gegeben; LUGARI, *Il Gianicolo luogo* (Anm. 33) 59.

<sup>52</sup> *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz* 6 (Neuenburg 1931) 594 f.

<sup>53</sup> A. IMHOF, Biographische Skizzen sämtlicher V.V. Kapuziner aus dem Kanon Schwyz (Schwyz 1904) 149–153.

<sup>54</sup> A. CASTELL, Professor Paul Styger, Schwyz, in: *Korrespondenzblatt des PCGH* 48 (1939) 54.

<sup>55</sup> Es ist die vierte Klostergründung der Kapuziner in der Schweiz nach Altdorf (1581), Stans (1582) und Luzern (1583). 1585 kamen sie nach Schwyz (Einsiedelei Tschütschi); 1621 wurde

Paul Styger wurde am 28. September 1887 in Schwyz geboren als Sohn des Kantonsschreibers und Kanzleidirektors Martin Styger (1856–1935), der als Lokalhistoriker geachtet war. Seine Mutter Verena Höfliger stammte aus den „Höfen“ am Zürichersee. Paul wuchs in Schwyz mit seinen Eltern und zwei Schwestern im väterlichen Holzhaus an der Bahnhofsstrasse auf. Er absolvierte seine Gymnasialausbildung im Kollegium „Maria Hilfe der Christen“, von Jesuiten gegründet und bis zur Vertreibung von ihnen geleitet. Heute befindet sich in dem Gebäude eine staatliche Schule und diverse Behörden und Ämter, darunter das Staatsarchiv Schwyz, in dem der Hauptnachlaß Styggers liegt<sup>56</sup>. Nach dem Abitur trat er nicht bei den Kapuzinern ein, sondern meldete sich als Priesteramtskandidat für die Diözese Chur. Die Verantwortlichen wählten ihn für ein Studium in Rom. Vom Oktober 1906 bis Sommer 1913 wohnte er im Germanicum<sup>57</sup>, damals in der Via San Nicolò da Tolentino im Palazzo Costanzi<sup>58</sup>, und studierte an der Jesuitenuniversität „Gregoriana“ Philosophie und Theologie. Am 27. Oktober 1912 erhielt er in Rom die Priesterweihe.

Zweifellos fiel Styger bereits im Germanicum als vielseitig begabter Student auf. Er war eine Frohnatur voller Temperament und Ideen<sup>59</sup>. Styger, so sagte sein Vater später, wurde nachts neben einem Wirtshaus geboren, in dem die ganze Zeit Musik und Tanz herrschte; von daher habe er seine Musikalität mitbekommen. Schon als Kind spielte er Handorgel, Mundharmonika und „Trümpi“, später Flöte, Klarinette, Oboe, Horn und Trompete und seufzte als junger Student „in der römischen Campagna auf dem Dudelsack das Schweizerheimweh“ aus<sup>60</sup>. Einen Teil seiner Fähigkeiten hatte er wohl vom Vater Martin geerbt<sup>61</sup>. In einem Nachruf auf Martin Styger heißt es, er „war von staunenswerter Beweglichkeit des Geistes“. Das galt genauso für den Sohn. Paul hat nicht nur das historische Interesse und die zeichnerische Begabung geerbt (schon der Vater zeichnete und aquarellierte), sondern auch den Witz und die kriminalistische Ader seines Vaters. In manchem ist er direkt in dessen Fußstapfen getreten. So verfaßte nicht nur der Vater Fastnachtsstücke für die örtliche „Japanesengesell-

---

das Kloster an der Herrengasse eingeweiht. J. BÄTTIG, 400 Jahre Kapuzinerkloster Schwyz 1585–1985 (Schwyz 1985).

<sup>56</sup> STASZ, PA 20. Allerdings findet sich dort weder Styggers Korrespondenz noch sein persönliches Tagebuch; daß er ein solches mindestens bis 1937 führte, erhellt aus einem Brief seiner Schwester vom 28. 05. 1939 an Paul Krieg (BAV Vat. lat. 14626).

<sup>57</sup> P. SCHMIDT, Das Collegium Germanicum in Rom und die Germaniker (Tübingen 1984) 343.

<sup>58</sup> Der Palazzo Costanzi war 1886 bis 1915 Sitz des PCGH; Collegium Germanicum et Hungaricum 1552–1952. 400 Jahre Kolleg, Rom 1952, 68, 76; P. M. BAUMGARTEN u. a., Rom. Das Oberhaupt, die Einrichtung und die Verwaltung der Gesamtkirche (Berlin 1899) 631.

<sup>59</sup> E. W[YMANN], † Monsignore Dr. P. Styger, Schwyz, in: Urner Wochenblatt, 63. Jg., Nr. 39 vom 20. 05. 1939.

<sup>60</sup> A. KUHN, Dr. Paul Styger, ein Jünger und Vertreter der kirchlichen Altertumswissenschaft, in: Schweizerische Rundschau 18 (1917–1918) 359.

<sup>61</sup> Beider Nachlaß im Staatsarchiv Schwyz läßt solche Rückschlüsse zu. STASZ, PA 19: Martin Styger; PA 20: Paul Styger. Nekrolog auf Martin Styger s. Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte 91 (1936) XXXIX–XL.

schaft“, sondern auch der Sohn. Paul edierte die Wappenkunde, die der Vater erstellt hatte, und befaßte sich mit dem Reliquiar im Muothatal, zu dem auch ein Manuskript des Vaters vorliegt<sup>62</sup>.

Seit Beginn seines römischen Aufenthalts widmete sich Styger archäologischen Studien, die ihm seitens des Rektors P. Biederlack (1899–1909) erlaubt wurden. Es gab im „Germanicum“ wie in allen Jesuitenkollegien sogenannte Akademien: seitens der Alumnen vor der Hausgemeinschaft gehaltene Vorträge. Bereits 1907 hat Styger wahrscheinlich über „Die Geschichte des Klosters S. Saba“ gesprochen<sup>63</sup>. Das Germanicum besaß die Kirche San Saba auf dem kleinen Aventin. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts befaßte sich Hartmann Grisar SJ mit dieser Kirche, hielt einen Vortrag im Germanicum und schrieb darüber wohl auch diverse ungezeichnete Artikel im „Korrespondenzblatt“<sup>64</sup>. Möglicherweise war es der Kontakt mit Grisar, der auch Styger zu Studien in San Saba oder überhaupt zur Christlichen Archäologie anregte<sup>65</sup>.

1909–1910 sprach Styger auf den Akademien über „Die römischen Apsismosaiken des 4.–6. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für die damalige Zeit“ und „Die Buchrolle in der altchristlichen Kunst“<sup>66</sup>; zumindest letzteren Vortrag hat er offenbar wenig später veröffentlicht<sup>67</sup>. Akademievorträge 1910–1911 waren auch „Der sitzende Alte mit der Schriftrolle. Ein Sarkophag-Problem. Ein Beitrag zur Moses-Petrus-Typologie“ und „Marienbilder in der altchristlichen Kunst“<sup>68</sup>. Diese Vorträge, die in den Protokollen namenlos bleiben, gehen sicher auf Styger zurück, denn es folgen 1911 ähnlich lautende Veröffentlichungen aus seiner Feder<sup>69</sup>. 1911–1912 hielt er Akademievorträge über die Themen „Der Aufenthalt des Apostelfürsten Petrus zu Rom und seine Ruhestätte im Vatikan“<sup>70</sup> und „Das altchristliche Grab“<sup>71</sup>. Auch der letztere Vortrag wurde veröffent-

<sup>62</sup> STASZ, PA 19, 205.

<sup>63</sup> Korrespondenzblatt des PCGH (1908), 79. 1910 und 1911 erschienen ungezeichnete Artikel über S. Saba im „Korrespondenzblatt“, die von Styger stammen könnten ([1910] 74–77 [1911] 15 f. 49–52).

<sup>64</sup> Korrespondenzblatt des PCGH (1901) 52–55 und (1902) 23–29. Zu S. Saba siehe ferner (1902) 6; (1902) 38 f.; (1903) 18 f. 37; (1905) 6 f. 36.

<sup>65</sup> CASTELL (Anm. 54) 54 sieht einen Zusammenhang: „Grisar hatte es ihm angetan“.

<sup>66</sup> Korrespondenzblatt des PCGH (1910) 84.

<sup>67</sup> P. STYGER, Die Schriftrollen auf den altchristlichen Gerichtsdarstellungen, in: RQ 25 (1911) 149–159.

<sup>68</sup> Siehe Korrespondenzblatt des PCGH (1911) 63 f.

<sup>69</sup> P. STYGER, Marienbilder in der altchristlichen Kunst, in: Der Aar 1,2 (1911) 177–190; Der sitzende Alte mit der Schriftrolle. Ein Sarkophagproblem, in: Christliche Kunstblätter 52 (Linz 1911) 19 f. 30–32. 40–42. 53–55. 68–70. 83 f. 91–94. 105 f., P. STYGER, Neue Untersuchungen über die altchristlichen Petrusdarstellungen, in: RQ 27 (1913) 17–74. Über den sitzenden Alten referierte Styger auch auf der Konferenz für Christliche Archäologie vom 05.01.1913 (NBAC 20 [1914] 23 f.).

<sup>70</sup> Korrespondenzblatt des PCGH (1913) 10. Möglicherweise spielte hier schon die Lokalisierung des Apostelgrabes an S. Sebastiano eine Rolle; vgl. V. J. PROF [ein früherer Lehrer Stygers], Suum cuique, in: Schweizerische Kirchenzeitung (1916) 259 f.: „Dr. Paul Styger war dieser Frage schon als Student am Germanikum nachgegangen“.

<sup>71</sup> Korrespondenzblatt des PCGH (1913) 11.

licht<sup>72</sup>. Akademievorträge 1912–1913 waren „San Saba von seiner Gründung bis zum Jahr 1000“ und „Konstantin und die Kreuzesvision“ betitelt<sup>73</sup>; auch diese dürften von Styger gehalten worden sein. Schließlich referierte er auch am 7. Januar 1912, 1. Februar 1914, 1. März 1914 und 5. April 1914 auf den Konferenzen für Christliche Archäologie über San Saba<sup>74</sup>.

Eine glückliche Wende kam für Styger, als ihn nach Abschluß seines Studiums und seiner philosophischen Promotion Anton de Waal 1913 an den Campo Santo Teutonico holte. Beide kannten sich spätestens seit 1911<sup>75</sup>. Styger machte sich für de Waal nützlich. Nicht nur gab dieser ihm die Korrekturbögen seines Aufsatzes über einen Lateransarkophag, der für die „Römische Quartalschrift“ 1911 vorgesehen war<sup>76</sup>, sondern Styger selbst veröffentlichte erstmals einen Beitrag in der Hauszeitschrift des Campo Santo<sup>77</sup>.

1913 fuhr Martin Styger nach Rom. Sein Bericht darüber mit dem Titel „Nach Rom“ beginnt mit den Worten: „Nach Rom – viele Wege führen dahin“, um dann aber fortzufahren: „hieß es von Eltern schon, aber für den Schwyzer fällt zunächst nur der St. Gotthard in Betracht“<sup>78</sup>. Leider beschreibt Vater Styger nicht den Campo Santo, obwohl er ihn aufgesucht hat. De Waal sagte nämlich bei dieser Gelegenheit: „Paul ist ein Prachtskerl geworden, den lasse ich nicht mehr los“<sup>79</sup>. Aber nicht nur de Waal sah in Styger die große archäologische Entdeckung; auch Joseph Wilpert drängte den Rektor, Styger in den Campo Santo aufzunehmen<sup>80</sup>.

Styger wollte um jeden Preis dorthin. Er versprach sogar de Waal seine Sammlung von Terrakotten. Styger hatte im Herbst 1912 Grabungen in Palästrina durchgeführt und war auf zahlreiche Weihe-Terrakotten gestoßen: Köpfe, Hände, Füße, Augen, Ohren, männliche Genitalien und weibliche, zum Teil bemalte Larenstatuetten. Er glaubte auf eine Terrakotta-Fabrik gestoßen zu sein. Unklar bleibt, in wessen Auftrag Styger gegraben hat; auch fehlen Grabungsbericht und Fundliste. Die Sammlung kam dann doch nicht an den Campo Santo, sondern

<sup>72</sup> P. STYGER, Das altchristliche Grab als Vorbild für die moderne Friedhofskunst, in: Christliche Kunstblätter 53 (Linz 1912).

<sup>73</sup> Korrespondenzblatt des PCGH (1913) 86.

<sup>74</sup> NBAC 18 (1912) 152; 20 (1914) 88. 91–94.

<sup>75</sup> Die näheren Umstände, wie de Waal auf Styger aufmerksam wurde, sind nicht bekannt.

<sup>76</sup> A. DE WAAL, Zur Klärung einer noch unerklärten Szene auf einem lateranensischen Sarkophage, in: RQ 25 (1911) 137–148. Vgl. undatiertes Brief Stygers an de Waal (ACST in großer, nicht registrierter Mappe).

<sup>77</sup> STYGER (Anm. 67) 149–159. Der Jahrgang erschien wohl erst 1912. Vgl. Styger an de Waal, 19. 12. 1911 (ACST 15 100).

<sup>78</sup> Das Manuskript trägt keine Jahresangabe; ein Archivar hat 1913 eingetragen (STASZ, PA 19, 205).

<sup>79</sup> A. KUHN, Dr. Paul Styger, ein Jünger und Vertreter der kirchlichen Altertumswissenschaft, in: Schweizerische Rundschau 18 (1917–1918) 360; er datiert diese Romreise wohl irrtümlich 1912. Immerhin waren die Eltern zur Priesterweihe und Primiz 1912 in Rom; CASTELL (Anm. 54) 55.

<sup>80</sup> Styger an de Waal, 28. 11. 1913 (ACST 15 100).

ins Museum des Päpstlichen Bibelinstituts<sup>81</sup>, auch wenn man einen Votivfuß und die Votivfigürchen der Sammlung des Campo Santo dem Styger-Fund zurechnen möchte.

Schwerer überzeugte Styger seinen Bischof Georg Schmid von Grüneck<sup>82</sup> (Abb. 1). Am 30. Februar 1913 hatte er ein Gespräch mit seinem „gestrengen Herrn Bischof“, als dieser in Rom weilte. Er wagte nicht, um eine Freistellung zu bitten in der falschen Meinung, de Waal habe dies schon für ihn getan. De Waal versprach ihm aber nun, sich für eine zweijährige Freistellung einzusetzen<sup>83</sup>. Als er dann endlich an den Bischof in Chur schrieb, war Styger am Blinddarm erkrankt und mußte in die Heimat zurückkehren. Der Bischof meldete an de Waal, nun werde es nichts mehr mit den archäologischen Plänen, da Styger aufgrund seiner schweren Erkrankung bestenfalls noch zu seinen Examina nach Rom zurückkehren könne<sup>84</sup>. Styger erholte sich jedoch schneller als erwartet, so daß er nun doch zunächst für ein Jahr freigestellt wurde. Schmid ließ ihn dabei schon wissen, daß er als Professor für Kirchengeschichte (in Chur) vorgesehen sei<sup>85</sup>. Styger kam also im November 1913 ins Germanicum zurück, wechselte aber bald darauf an den Campo Santo<sup>86</sup>.

Ob Styger mit der Perspektive einer Geschichtspräzeptur glücklich war, wissen wir nicht. Niemand konnte ahnen, daß bereits ein Jahr später durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs alle Planungen über den Haufen geworfen wurden, Anton de Waal 1917 starb und Styger selbst kurz darauf fluchtartig Italien verlassen mußte. Styger waren also nur vier Jahre am Campo Santo vergönnt. Dennoch wird man sagen können, daß er dort die vier glücklichsten und intensivsten Jahre seiner Wirksamkeit als Archäologe verbracht hat. Am Campo Santo fühlte er sich von Anfang an wohl. Erwähnt sei auch, daß Styger im Dezember 1914 provisorischer Kaplan der Schweizergarde wurde und auf diese Weise mit seiner Heimat verbunden blieb<sup>87</sup>.

Aus der kleinen Schar der Hausbewohner des Campo Santo hatte, als Styger dort einzog, nur noch Josef Hensler aus Limburg eine archäologische Kaplansstelle. Er befaßte sich jedoch mit Kunstgeschichte. Umso wichtiger war Styger für den Rektor, denn trotz fortgeschrittenen Alters war de Waal voll archäologischen Tatendrangs und fand gerade in Styger den richtigen Mann zur richtigen Zeit.

<sup>81</sup> Ein religionsgeschichtlich bedeutsamer Fund in Alt-Präneste, in: Schwyzer Zeitung, 48. Jg., Nr. 20 vom 08.03.1913. Die Sammlung des „Biblicum“ gelangte wiederum in die Vatikanmuseen, Styggers Sammlung in die etruskische Abteilung. Der handschriftliche Katalog von de Waal „Die Sammlung christlicher Altertümer des deutschen Campo Santo in Rom“, 1916 (ACST 08 102, olim Libro 202) gibt ebensowenig Hinweise auf Schenkungen Styggers wie die Jahresberichte der Deutschen Nationalstiftung vom Campo Santo Teutonico zu Rom 39–40, 1913–1914 (ACST Mazzo XXXIX,4).

<sup>82</sup> P. L. SURCHAT, Georg Schmid von Grüneck, in: GATZ B 1945, 660–663.

<sup>83</sup> Styger, Rom, an de Waal, 01.03.1913 (ACST 15 100).

<sup>84</sup> Bischof Georgius Schmid von Grüneck (Chur) an de Waal, 15.07.1913 (ACST 15 100).

<sup>85</sup> Styger, Schwyz, an de Waal, 28.11.1913 (ACST 15 100).

<sup>86</sup> Styger, Schwyz, an de Waal, 04.11.1913 (ACST 15 100).

<sup>87</sup> Gasparri an de Waal, 01.12.1914 (ACST 13 522); ASV Segr. Stato, Anno 1914, Rubr. 209 (Prot. 1587).

Styger wurde Custos des Museums<sup>88</sup>. In dieser Eigenschaft hat er die Inschriften der Bleitafelchen entziffert. Für de Waal zeichnete er auch die Klischees des Aufsatzes über die Gemmen des Campo Santo. Schon 1913 trat de Waal mit der Idee eines Museumskatalogs an ihn heran, wobei er die Inschriften und Skulpturen übernehmen sollte. Styger hatte ihm enthusiastisch geantwortet: „Ja es freut mich sogar, daß Sie mir die Ergänzung des Kataloges anvertrauen. Das ist ja gerade die richtige Arbeit für mich. Was z. B. die longobardischen Sculpturen betrifft, so hoffe ich Ihnen ganz vorzügliche Dienste leisten zu können durch meine vorbereiteten Studien über die Entstehung und Datierung dieser ‚Dreifadendkunst‘. Ich hatte ja eine der größten Sammlungen in San Saba zu meiner Verfügung“<sup>89</sup>. Aber durch die Kriegswirren und Ausgrabungskampagnen Stygers an der Via Appia hat sich das Unternehmen wohl verzögert. Es kam zu keinem glücklichen Ende. Denn der Tod de Waals und die Rückkehr Stygers in die Schweiz verhinderten die Publikationsreife.

Styger brachte seine archäologischen Kenntnisse aber auch für die hausinternen Samstagabendvorträge ein. Kaum eingezogen hielt er bereits am 13. Dezember 1913 eine „Sabbatine“ über „Das Kloster San Saba auf dem kleinen Aventin“<sup>90</sup>, ein Jahr später am 14. November 1914 über „Ein altchristliches Baptisterium in der Priszillakatakomben aus der ersten Hälfte des zweiten Jhrdts.“, am 11. Dezember 1914 über „Die Malereien in Sankt Johann vor dem lateinischen Thore“ und am 1. Mai 1915 über „Die neuentdeckte Memoria Apostolica in der Ecclesia Apostolorum an der Via Appia“<sup>91</sup>. In diesen Vorträgen spiegeln sich die wichtigsten archäologischen Projekte wider, die Styger bisher verfolgt hatte.

Styger hatte sich mit einem Freskenfund in S. Croce in Gerusalemme befaßt. Dort hatte im Mai 1913 ein Zisterzienser bemerkt, daß der Dachboden höher lag als das Deckengewölbe. Auf den Wänden dazwischen hatten sich mittelalterliche Fresken erhalten<sup>92</sup>. Das dürfte Styger den Blick geschärft haben, als er im Mai 1914 mit de Waal die Kirche S. Giovanni „ante portam Latinam“ besuchte. De Waal hatte bereits im Frühjahr 1908 zusammen mit Fritz Witte (1876–1937) mit Erlaubnis des Laterankapitels, dem damals noch diese Kirche anvertraut war, eine Grabung unter dem Hochaltar vorgenommen<sup>93</sup>. Als im Mai 1914 die Ernennung des Kölner Erzbischofs Felix von Hartmann zum Kardinal mit der Titelkirche S. Giovanni ante Portam Latinam bekannt wurde (öffentliches Konsistorium am 28. Mai), unternahm de Waal zusammen mit Styger Untersuchen-

<sup>88</sup> ST. HEID, Die frühchristliche Sammlung des deutschen Priesterkollegs am Campo Santo in Rom, in: F. BISCONTI, P. LIVERANI (Hg.), *Il Collezionismo di Antichità Cristiane, Città del Vaticano* (im Druck).

<sup>89</sup> Styger, Schwyz, an de Waal, 04. 11. 1913 (ACST 15 100).

<sup>90</sup> Wohl derselbe Vortrag, den Styger bereits (zweimal) im „Germanicum“ gehalten hatte.

<sup>91</sup> ACST Libro 85.

<sup>92</sup> P. STYGER, Die neuentdeckten mittelalterlichen Fresken von Santa Croce in Gerusalemme, in: RQ 28 (1914) 17–28.

<sup>93</sup> A. DE WAAL, Die Kirche St. Johannis ante Portam Latinam (Köln 1914) 19.



Abb. 1: Paul Styger (links) und Bischof Georg Schmid von Grüneck (Mitte); der Mann rechts ist unbekannt

gen an der Kirche, um Architektur und Bauabfolge zu klären<sup>94</sup>. Dabei entdeckte Styger in den letzten Maitagen mittelalterliche Fresken. Als er in der Kirche vor dem Altarraum stand, fiel ihm auf, daß das dortige Tonnengewölbe deutlich niedriger war als das Kirchendach. Er erkannte im Tonnengewölbe einen barocken Einbau, hinter dem sich die ursprüngliche Ostwand der Kirche verbarg. Er stieg auf den Dachboden und fand tatsächlich den alten „Triumphbogen“ über der Apsis, dazu Reste von Fresken: Evangelistensymbole und die 24 Ältesten.

<sup>94</sup> A. DE WAAL, Kleinere Mitteilungen, in: RQ 28 (1914) 195 f. De Waal erweckt den Eindruck, als ob seine Sondagen in der Kirche auf Wunsch von von Hartmanns erfolgten.

Styger führte Joseph Wilpert und Enrico Josi (1885–1975) zur Kirche, die sich begeistert zeigten<sup>95</sup>. Natürlich besprach er auch mit de Waal seine Entdeckungen<sup>96</sup>. Styger vermutete auch an den Seitenwänden des Hauptschiffs Fresken. Schon am Tag nach seiner Entdeckung untersuchte er daher mit Josi die Langhauswände, die von großen pseudo-barocken Bildern auf Leinwand bedeckt waren<sup>97</sup>. Er beseitigte an einer Stelle die Leinwand, nahm mit dem Messer die Kalkschicht ab und fand darunter einen mittelalterlichen Bilderzyklus<sup>98</sup>.

De Waal notierte am 2. Juni in seiner Chronik: „Dr. Styger’s glückliche Entdeckung alter Fresken in der Titelkirche des Cardinals“<sup>99</sup>; Bilderzyklus aus beiden Testamenten aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Beide Kardinäle von München und von Köln beehren den C[ampo] S[anto] mit ihrem Besuche“<sup>100</sup>. Bei der feierlichen Besitzergreifung Hartmanns Tags darauf<sup>101</sup>, bei der sicher auch de Waal und Styger anwesend waren, verlas Joseph Wilpert in seiner Eigenschaft als wirklicher Apostolischer Protonotar die Bulle<sup>102</sup>.

Das alles wurde ausführlich in der Kölner und Schwyzer Presse berichtet. In einem Blatt las man: „Anlässlich der Übertragung der Titelkirche San Giovanni a Porta latina an den neuernannten Kardinal Dr. v. Hartmann (Köln) unternahmen Prälat de Waal und der Archäologe Dr. Styger von Camposanto Teutonico nähere Nachforschungen in der genannten, von Hadrian I. gegründeten und vielfach restaurierten Kirche, sowie in der kleinen Bramante zugeschriebenen Achteckkapelle San Giovanni in Deo [richtig: Olio] bei der Porta Latina, wo nach der Legende der Evangelist Johannes, in einen Kessel siedenden Oeles geworfen, unversehrt aus dem Martyrium hervorgegangen sein soll. Dr. Styger glückte nun bei näheren Forschungen ein bedeutungsvoller Fund, der nach dem Ausspruche Wilperts ‚zu den wichtigsten der letzten Jahre gehört‘“<sup>103</sup>. Der Kar-

<sup>95</sup> P. STYGER, La decorazione a fresco del XII secolo della chiesa di S. Giovanni „ante portam latinam“, in: *Studi Romani* 11 (1914) 261: „Mi affrettai allora a darne notizia e dipoi a condurre sul posto sia il ch. Mons. G. Wilpert che l’amico dott. E. Josi, ai quali debbo i più vivi ringraziamenti per l’interesse da loro preso all’importante ritrovamento e pei gentili aiuti largamente prestatimi“.

<sup>96</sup> A. DE WAAL, Die Kirche St. Johannis ante Portam Latinam. Titularkirche Seiner Eminenz des hochwürdigsten Herrn Felix Kardinal von Hartmann, Erzbischof von Köln (Rom [1914]) 19 sagt, er habe „im Verein mit Herrn Dr. Stijger [...] neue eingehende Untersuchungen angestellt“. Es scheint aber doch, daß Styger der eigentliche Entdecker der Fresken war.

<sup>97</sup> *Sonntagsblatt des „Vaterland“ in Luzern* 1914 (Nr. 31).

<sup>98</sup> P. STYGER, Die neuere Erforschung der altchristlichen Basiliken Roms und deren Wiederherstellung, in: *RQ* 29 (1915) 11 f.

<sup>99</sup> Diese Entdeckung lag aber schon einige Tage zurück.

<sup>100</sup> CAW 02.06.1914 (ACST Libro 70).

<sup>101</sup> Ein Besuch an der lateinischen Pforte, in: *KV* 55. Jg., Nr. 502 vom 04.06.1914 sagt nichts zu Stygers Entdeckungen.

<sup>102</sup> Die Uebnahme der Titelkirche St. Johann an der lateinischen Pforte durch Kardinal von Hartmann, in: *KV* 55. Jg., Nr. 510 vom 06.06.1914.

<sup>103</sup> Zeitungsartikel „Neueste archäologische Entdeckungen in Rom“ von Dr. Ludwig, 28.05.1914 in Rom (Zeitung unbekannt) (STASZ, PA 20, 10); ähnlich „Architektur und Malerei in S. Giovanni a Porta Latina, in: *KV* 55. Jg., Nr. 505 vom 05.06.1914. Vierzigster Jahresbericht der Deutschen Nationalstiftung von Campo Santo zu Rom für das Jahr 1914 (ACST

dinal gab die Erlaubnis und finanzielle Mittel, die notwendigen Maßnahmen zur Freilegung und Restauration der Bilder zu ergreifen<sup>104</sup>. Die monatelange Arbeit wurde Wilpert anvertraut, der dazu vom Kardinal zum Vikar der Basilika ernannt wurde<sup>105</sup>. Wilpert war besonders interessiert, denn er wollte die Fresken noch in sein eigentlich schon abgeschlossenes Werk über die „Malereien und Mosaiken Roms“ einfügen. So wurden die Arbeiten zur Konservierung der Fresken von der kirchlichen und städtischen Behörde Wilpert übertragen<sup>106</sup>.

In diesem Zusammenhang muß man auch sehen, daß sich Wilpert wenig später, im Sommer 1914, bei der Görres-Gesellschaft um ein Stipendium für Styger einsetzte<sup>107</sup>. 1915 wandte sich Styger „als aktives Mitglied der Görresgesellschaft“ nochmals mit der Bitte um ein Stipendium an den Präsidenten Georg von Hertling. Nun schaltete sich auch de Waal ein, indem er auf demselben Schreiben das Gesuch für seinen Kaplan „auf das wärmste“ empfahl: „Dass in dem Herrn ein ganz ungewöhnliches Talent für archäologische Forschungen steckt, hat er u. a. durch seine Entdeckungen und Arbeiten in San Sebastiano bewiesen. Ich wünsche ihm dringend einen mehrmonatlichen Aufenthalt in Nordafrika (er ist Schweizer) und in Spanien (später auch nach dem Orient), um seine archäologischen Kenntnisse auf breiterer und tieferer Basis aufzubauen. Das ist ja auch der Weg, der den protestantischen jungen Archäologen durch reiche Staatsstipendien eröffnet ist“<sup>108</sup>.

Nach so glücklichen Entdeckungen Styggers sah de Waal trotz seines fortgeschrittenen Alters nun die Zeit gekommen, mit Hilfe des jungen Forschers auf seinen alten Traum zurückzukommen, oder besser gesagt: eine alte Rechnung zu begleichen und nach den Apostelgräbern in der Kirche von San Sebastiano zu graben<sup>109</sup>. Die Möglichkeit eröffnete sich, als de Waal am 19. Novem-

---

Mazzo XXXXIX,4): „Dr. Styger machte in der Kirche S. Johannes ante Portam Latinam, der Titelkirche Sr. Em.nz des Herrn Kardinal Erzbischofs von Köln hochwichtige Entdeckungen von übertünchten Wandgemälden des 12. Jahrhunderts“.

<sup>104</sup> Kunstgeschichtliche Funde in Rom, in: Urner Wochenblatt, 39. Jg., Nr. 26 vom 26.06.1915.

<sup>105</sup> STYGER (Anm. 98) 12.

<sup>106</sup> STYGER (Anm. 95) 328: „Sono lieto, intanto, di poter annunziare che all’eccezionale competenza del ch. Monsignor G. Wilpert per le pitture romane, fu dalle Autorità civili ed ecclesiastiche affidata la direzione dei lavori di conservazione della grande decorazione pittorica del XII sec., e tale scelta ci fa sicuri che ogni maggiore diligenza ed accorgimento verranno usati per porre in bella mostra quanto si è ancora salvato colà e dal bianco di calce e dai rifacimenti barocchi. E nel non lontano oramai volume del Wilpert sulle pitture medioevali romane, tanto atteso dagli studiosi, gli affreschi del nostro S. Giovanni a porta Latina vi troveranno un posto di onore ed una illustrazione, accompagnata dalla totale riproduzione a colori, veramente degna di loro“.

<sup>107</sup> ST. HEID, Der christliche Archäologe Joseph Wilpert und das Römische Institut der Görres-Gesellschaft, in: RQ 101 (2006) 46.

<sup>108</sup> Ebd. Manuskript de Waals „Die deutsche Colonie in Rom vor Ausbruch des Weltkrieges“ (Seite 19 bzw. Kap. 10) (ACST 16 100): „Paul Styger, [...] ein Schweizer, zählt, obschon erst ... Jahre alt, zu den glücklichsten Forschern in den römischen Katakomben“.

<sup>109</sup> DE WAAL (Anm. 18) 145–148; W. N. SCHUMACHER, Die Grabungen unter S. Sebastiano 95

ber 1914 in die „Commissione di Archeologia Sacra“ aufgenommen und noch auf derselben Sitzung sein Antrag auf Grabungen auf eigene Kosten in San Sebastiano angenommen wurde<sup>110</sup>. De Waal war sofort gefesselt von seinem Projekt. In zwei Sabbatinen Ende Dezember 1914 und am 22. Januar 1915 über „Die Ruhestätte der Apostelfürsten an der Via Appia“ entwickelte er vor der Hausgemeinschaft des Campo Santo den Forschungsstand<sup>111</sup>. Er wandte sich vorsorglich wegen des Rechts der Erstveröffentlichung an den Kardinalvikar Basilio Pompili als dem Präsidenten der Commissione<sup>112</sup>. Die Commissione hatte ihm nämlich zur Auflage gemacht, die Grabungsfunde nur kurz in der „Römischen Quartalschrift“ anzuzeigen; eine umfassende Publikation müsse umgehend im „Bollettino“ erfolgen<sup>113</sup>. Er bat jedoch den Kardinalvikar um volle Publikationsrechte<sup>114</sup>. Diese scheint er erhalten zu haben, denn noch im Verlauf desselben Jahres veröffentlichte Styger längere Artikel in der „Quartalschrift“<sup>115</sup>. Obwohl diese Publikation mit Zustimmung der Commissione erfolgt war<sup>116</sup>, gab es offenbar Beschwerden beim Kardinalvikar und schließlich beim Papst, auch weil Styger nicht großzügig anderen Zugang zur Grabung gewährte. Fortan mußte er regelmäßig über den Grabungsverlauf berichten<sup>117</sup> und wurde verpflichtet, die Ergebnisse in den Akten der „Pontificia Accademia Romana di Archeologia“ zu veröffentlichen<sup>118</sup>.

Am 25. Februar 1915 erbat de Waal von der Commissione, nunmehr mit dem Aushub beginnen zu dürfen<sup>119</sup>. Dem wurde stattgegeben; ob dies auf „Stürmen und Drängen“ Stygers und „auf einen Wink des Vatikans hin“ geschah, wie später aus dem Umfeld Stygers behauptet wurde<sup>120</sup>, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls beauftragte de Waal Styger und den aus dem Friaul stammenden Prie-

---

Jahre nach den Entdeckungen Anton de Waals, in: RQ 83 (1988) 134–166; E. GATZ, Anton de Waal (1837–1917) und der Campo Santo Teutonico (Freiburg 1980) 106 f.

<sup>110</sup> C.D.A.S., Processi e verbali zum 19. 11. 1914 (APCAS). De Waals Unterlagen für die Grabungskampagne Februar bis März 1915 zeigen, daß sie teils vom Vikariat, teils von de Waal finanziert wurden; Gelder gingen an Umberto Incorati (Führunternehmen) und Pietro Pellegrini von der Commissione (ACST 16 100). Im handschriftlichen Grabungstagebuch Stygers steht am 08. 12. 1915, de Waal habe 3.000 Lire gegeben, er selber 1.000 Lire. Von diesen 1.000 Lire ist im daktylographischen Grabungstagebuch nicht mehr die Rede.

<sup>111</sup> Sabbatinenbuch (ACST Libro 85).

<sup>112</sup> De Waal an Basilio Pompili, 03. 01. 1915; C.D.A.S., Atti 1914–1916 (APCAS).

<sup>113</sup> C.D.A.S., Processi e verbali zum 19. 11. 1914 (APCAS).

<sup>114</sup> De Waal an Basilio Pompili, 03. 01. 1915; C.D.A.S., Atti 1914–1916 (APCAS).

<sup>115</sup> P. STYGER, Scavi a San Sebastiano. Scoperta di una memoria degli Apostoli Pietro e Paolo e del corpo di San Fabiano Papa e Martire, in: RQ 29 (1915) 73–110; DERS., Gli Apostoli Pietro e Paolo ad Catacumbas sulla via Appia, in: RQ 29 (1915) 149–205.

<sup>116</sup> DPARA 2,13 (1918) 289.

<sup>117</sup> Auf den Versammlungen der Pontificia am 29. 04. 1916 referierte Styger „a nome del socio mons. A. De Waal“ über die Grabung; DPARA 2,13 (1918) 293–294.

<sup>118</sup> Das Referat des 29. 04. 1916 vor der Pontificia Accademia Romana di Archeologia siehe P. STYGER, Il monumento apostolico della Via Appia, in: DPARA 2,13 (1918) 1–114. Der geschilderte Konflikt erschließt sich aus PROF (Anm. 70) 259 f.

<sup>119</sup> C.D.A.S., Processi e verbali, Adunanza 25. 02. 1915 (APCAS).

<sup>120</sup> PROF (Anm. 70) 259 f.

ster Onorio Fasiolo (1885–1948)<sup>121</sup> mit der praktischen Durchführung der Grabungen, von deren Umfang und Problematik man noch nichts ahnen konnte.

Auch wenn es nirgends ausgesprochen wurde, so war ein Grund für die baldige Einmischung der Commissione in die Grabung sicher das jugendliche Alter Stygers, der noch keine 30 Jahre alt war und dem man unmöglich einen der sensationellsten Funde der letzten Jahrzehnte überlassen wollte, zumal er ja keinerlei Grabungserfahrung besaß. Allen war klar, dass de Waal nur formell der Ausgräber war, in Wirklichkeit seinem „Assistenten“ freie Hand ließ. Mit dieser Rückendeckung nahm Styger selbstbewusst Stellung und trug auf den Konferenzen für Christliche Archäologie beharrlich seine Forschungen vor<sup>122</sup>. Hier konnte er frei reden und musste nicht notwendig als Sprecher de Waals auftreten, wie das vor der Accademia nötig war.

Umso bemerkenswerter ist es, dass an keiner Stelle Zweifel an der Kompetenz und hohen Professionalität Stygers aufkam. Auf ihm lastete in der Tat die Verantwortung für eine äußerst komplexe Grabungssituation, die er glänzend meisterte. Eine wichtige Quelle hierfür ist sein Grabungstagebuch<sup>123</sup>, in das er Fundsituationen und Fundobjekte eingezeichnet hat<sup>124</sup>. Es war sicher Styger, der dem Museum des Campo Santo einige der berühmten Apostelanrufungen aus der roten Mauer der Triklia sicherte<sup>125</sup>, so daß de Waal sogar eine eigene Abteilung „ad catacumbas“ einrichten konnte<sup>126</sup>. Die meisten Grabungsfunde gingen frei-

<sup>121</sup> Onorio Fasiolo ging Ende 1914 auf Bitten P. Stygers an den Campo Santo Teutonico, um bei den Ausgrabungen unter S. Sebastiano mitzuarbeiten. Er widmete sich vor allem der Kartographie (O. FASILO, *La pianta di S. Sebastiano*, in: RQ 29 [1915] 206–220). Am 22.06.1915 siedelte er wegen der Zeitumstände (Kriegseintritt Italiens 26.04.1915) nach San Saba über (CAW 22.06.1915 [ACST Libro 70]).

<sup>122</sup> Konferenzen vom 02.05.1915 (NBAC 21 [1915] 137), 05.03.1916 (NBAC 22 [1916] 212f.), 02.05.1915 (NBAC 21 [1915] 137) und 07.01.1917 (NBAC 23 [1917] 96f.).

<sup>123</sup> „Diario degli scavi nella Basilica di San Sebastiano sulla via Appia“ (BAV Vat. lat. 14 626). Von der Existenz eines Tagebuchs wußte man: P. STYGER, *Die Apostelgräber an der Via Appia nach den neuesten Entdeckungen*, in: KV 62. Jg., Nr. 525 vom 13.07.1921; Styger an G. Pizzardo, 23.09.1925 (ASV Segr. Stato, Anno 1925, Rubr. 100, Fasc. 3, fol. 134v). Am 18. Oktober 1937 überreichte Styger das Original Kardinal Giovanni Mercati (1866–1957), so dass es in die Vatikanbibliothek gelangte (Verena Styger an Paul Krieg, 28.05.1939 [BAV Vat. lat. 14 626]). Laut Auskunft von Chr. M. Grafinger gelangte das Diario erst am 11.03.1964 (endgültig) in die BAV. Die von Styger angefertigte daktylographische Abschrift liegt in seinem Nachlaß im Staatsarchiv Schwyz (STASZ, PA 20, 7). Abschrift und Original haben gewisse Abweichungen. Vor allem hat die maschinenschriftliche Version Anhänge über die späteren Funde, vor allem die drei Mausoleen.

<sup>124</sup> PROF (Anm. 70) 259f.: „war er bis heute von morgen früh bis abend spät zur Stelle mitten unter den Arbeitern mit dem Tagebuch in der Hand“.

<sup>125</sup> DE WAAL, „Die Sammlung christlicher Altertümer“ (Anm. 81) 20; cfr. STYGER, *Gli apostoli Pietro e Paolo* (Anm. 115) 149–205. Siehe CAW 08.02.1915 (ACST Libro 70) und die folgenden Eintragungen.

<sup>126</sup> CAW 05.05.1915 (ACST Libro 70): „Aus den Ausgrabungen in S. Sebast[jano] wanderte einiges in uns[er] Museum, eigene Abteilung „ad catacumbas““. Das Grabungstagebuch Stygers mit seinen zahlreichen Fundskizzen erlaubt es, einige Stücke, die de Waals Museumskatalog „Die Sammlung christlicher Altertümer“ (Anm. 81) unter dem Kapitel „Allerlei aus

lich regulär ans Museum von San Sebastiano<sup>127</sup> oder ans vatikanische „Museo Sacro“<sup>128</sup>.

Das Tagebuch beginnt am 8. Februar und geht bis zum 6. April, dann vom 6. bis 11. Dezember 1915, vom 31. Januar bis 8. April 1916. Danach übernahm offenbar die Soprintendenza unter Leitung von Francesco Fornari die Grabung; man arbeitete vom 18. Mai 1916 bis zum 29.07.1916<sup>129</sup>. Styger befasste sich währenddessen mit der Auswertung seiner eigenen Grabungen<sup>130</sup>. Am 20.10.1916 setzte er einen von de Waal gezeichneten Brief an die C.D.A.S. auf, in dem er um neuerliche Grabungserlaubnis bat<sup>131</sup>; indes führte das Ministerium Grabungen durch. Unter ungeklärten Umständen nahm Styger dann am 12. Februar 1917 seine Arbeiten wieder auf; im Tagebuch schreibt er nur, die Leitung sei ihm erneut übertragen worden<sup>132</sup>. Aber schon nach drei Tagen, am 15. Februar 1917, bricht das Tagebuch endgültig ab.

Die Grabung begann und erfolgte in Namen de Waals, der von vornherein die Gewißheit hegte, daß das Apostelgrab in der Mitte der Basilika zu finden sei, und nur dieses finden wollte<sup>133</sup>. Styger wurde die technisch-wissenschaftliche Leitung anvertraut. „Am 8. Februar 1915 begann die Arbeit unter denkbar ungünstigsten Verhältnissen, im Weltkrieg. Nach vergeblichen Versuchen, von den Katakombengängen aus unter die Kirchenmitte zu gelangen<sup>134</sup> – San Sebastiano war damals italienisches Nationalmonument – mußte am 15. März vom Unterrichtsministerium die Erlaubnis zum Aufmachen des Basilikabodens eingeholt werden<sup>135</sup>. Tags drauf kamen bereits in einer Tiefe von nur 30 cm unter dem Ziegelbelag die ersten Spuren des Apostelmonumentes zum Vorschein: Wandkritzereien aus dem 3. Jahrhundert mit Gebetsanrufungen an Petrus und Pau-

den Ausgrabungen in San Sebastiano“ führt, wiederzuerkennen. Fotos zum Grabungstagebuch siehe STASZ PA 20, 19,2.

<sup>127</sup> Vgl. handschriftliches Grabungstagebuch Stygers, 21.02.1916.

<sup>128</sup> Vgl. handschriftliches Grabungstagebuch Stygers, 17.02.1916. Münzen übergab er Camillo Serafini (ebd., 01. und 17.02.1916).

<sup>129</sup> G. MANCINI, Scavi sotto la basilica di S. Sebastiano sull'Appia Antica (Roma 1923) 6.

<sup>130</sup> Lagebericht von de Waal, 01.09.1916 (ACST 10 402): „Im Hause selber kam zu Kaplan Dr. Styger noch Msgr Müller, Director der Schola Gregoriana, so dass wir deutschen zu drei Priestern in C. S. sind. Dr. Styger blieb auch nach Ablauf seiner zwei Kaplanei-Jahre als Convictor im Hause, unablässig beschäftigt mit den Ausgrabungen in San Sebastiano und der literarischen Verarbeitung des dort neu gefundenen Stoffes über die Apostelgruft ad catacumbas“.

<sup>131</sup> C.D.A.S., Atti 1914–1916 (APCAS).

<sup>132</sup> „La direzione è stata di nuovo affidata a me“. Die daktylographische Fassung sagt davon nichts.

<sup>133</sup> FASIOLO (Anm. 121) 207.

<sup>134</sup> Vgl. FASIOLO (Anm. 121) 207. Das Grabungstagebuch Stygers beschreibt diese „vergeblichen Versuche“, von der Krypta des hl. Sebastian und weiter südlich der Kirche gelegenen Galerien aus unterirdisch in die Mitte der Kirche vorzudringen; sie lassen sich auf der Karte von Fasiolo (in: RQ 29 [1915]) gut nachvollziehen.

<sup>135</sup> A. Muñoz an de Waal, 30.03.1915 (ACST 16 100): Am 30. März 1915 erteilte Antonio Muñoz (1884–1960) seitens der Soprintendenza de Waal die Genehmigung, im Fußboden der Basilika S. Sebastiano graben zu dürfen, „a condizione che, a lavori ultimati, il pavimento venga rimesso nello stato primitivo, a cura e spese della S. V.“

lus<sup>136</sup>. Ich zitiere das Grabungstagebuch in seiner maschinenschriftlichen Umschrift: „Gestern von Antonio Muñoz, dem Sopraindententen der römischen Denkmäler, die Erlaubnis erhalten, im Fussboden der Kirche zu graben. Zuerst wurde die Marmorplatte mit dem Abtappen des Julianus de Varis in der Mitte des Kirchenbodens weggehoben. Die Paramina ging cr. 3 m hinunter durch Schutt und stiess dann auf Tuff. Darauf erteilte ich Ordre, von der Mitte aus gegen die Thür des sog. Coemeterium Callixti den Ziegelboden aufzubrechen. Die Paramina stiess in drei m Tiefe auf Mauer. Also im Umkreis von 3 mq aufgraben. Nachmittag 2 Uhr kam ein Mäuerchen zum vorschein mit Bemalung und Graffiti, davon deutlich zu lesen war:

PAULE ED PETRE PETITE  
PRO VICTORE

Darüber zieht die Bruchstelle durch ein gemaltes Transennenornament mit zwei Füßen eines Lammes davor. Dieses Mäuerchen ist in eine Tiefe von kaum 30 cm unter dem heutigen Fussboden der Basilika. Es kann keine Treppe sein, denn die Linien des Ornaments laufen geradeaus. Das Mäuerchen mit der Malerei und den Graffiti ist zwischen Gräbern (formae). Vor der Zerstörung der Formae wurde Photographie gemacht. Gegen 4 Uhr kam Mons. de Waal um den höchwichtigen Fund zu sehen<sup>137</sup>, den Styger richtig in die Mitte des 3. Jahrhunderts datierte<sup>138</sup>. Das originale Tagebuch ist hier italienisch und enthält einen entscheidenden Satz mehr, den Styger später weggelassen hat: „Si tratterà di un adito verso la tomba apostolica“. Mit dieser Nachricht schickte Styger sofort zu de Waal, der kam, sich diesen „hochwichtigen Fund“ anzuschauen. Das stimmt mit de Waals Chronik vom 16. März überein: „Heute Entdeckung der Bergestätte der Apostelleiber in der Kirche von S. Sebastiano durch meine beiden Herren Fasiolo und Dr. Stijger“<sup>139</sup>.

War dies eigentlich schon eine Sensation, so kamen vier Tage später, am 20. März, hinter der Graffitimauer in Richtung Kircheneingang zwei einbalsamierte Leichen und eine weitere Leiche in drei Marmorsärgen zutage. Styger vermutete hier nun nicht die Apostelgräber, sondern im mittleren Sarkophag jenen des hl. Fabianus, dem im Mittelalter in der Mitte der Kirche ein Altar geweiht war. Styger hatte die Sarkophage nur flüchtig geöffnet. Eine Woche später fand man im mittleren Sarkophag tatsächlich eine Fabianus-Inschrift<sup>140</sup>.

<sup>136</sup> P. STYGER, Römische Märtyrergrüfte 1 (Berlin 1935) 24–25. Vgl. DERS., Scavi (Anm. 115) 74.

<sup>137</sup> Daktylographisches Grabungstagebuch Stygers, 16.03.1915. Roma Aeterna. Kirchliche Mitteilungen 5 (1925) 353: „Einer der Patres wusste uns noch zu berichten, wie Msgr. de Waal nach langem vergeblichen Suchen und jahrzehntelangen Studien auf die unterirdischen Stätten stiess und im Augenblicke der Aufdeckung von Dank und Freude überwältigt, niederkniete und in Vorahnung seines nahen Todes betete: „Nun lass, o Herr, wie du gesagt, deinen Diener scheiden in Frieden“. Vgl. J. WILPERT, Erlebnisse und Ergebnisse im Dienste der Christlichen Archäologie (Freiburg 1930) 5.

<sup>138</sup> Handschriftliches Grabungstagebuch Stygers, 17.03.1915.

<sup>139</sup> CAW 16.03.1915 (ACST Libro 70).

<sup>140</sup> Styger fand das Inschriftentäfelchen nicht selber, sondern der Capofossore Filipetto. Zeugen der Auffindung des Täfelchens seien zwei Franziskaner und Onorio Fasiolo gewesen.

Da man in Fabianus den hl. Bischof und Märtyrer annahm, wurde sofort das römische Vikariat eingeschaltet, um die Gebeine zu rekognoszieren<sup>141</sup>. Bemerkenswert ist, daß die Sarkophagdeckel der beiden einbalsamierten Leichen Löcher aufwiesen, die offenbar durch Bronzeröhren mit dem Fußboden der Basilika verbunden waren. Sie dienten also noch im Mittelalter als Einfüllröhren für wohlriechende Essenzen<sup>142</sup>. Am 30. März, berichtete Styger über seine Funde Papst Benedikt XV.<sup>143</sup>.

Ein Teil der berühmten Graffiti erwähnte die Sitte der „Erfrischungen“ (*refrigerium*) zu Ehren der Apostel, indem man etwa Weinspenden in den Boden auf die Gräber goß. Aus den kümmerlichen archäologischen Resten schloß Styger rasch, daß es sich bei der Apostelmemorie um eine Art Halle mit Sitzgelegenheiten gehandelt haben mußte. Aus diversen Inschriften wußte man, daß solche Räume, an denen man sich zu den Totenmälern über den Katakomben versammelte, „Memoria“ oder „Triclia“ hießen. Daher sprach Styger von der „Triclia“ von San Sebastiano, und also solche ist sein Fund in die Lehrbücher eingegangen<sup>144</sup>. Das erste Mal fällt der Begriff in seinem Grabungstagebuch am 6. April 1915<sup>145</sup>. Während Styger die archäologische Rekonstruktion lieferte (Abb. 2), dürfte es allerdings der Jesuit (und Epigraphiker) Felice Grossi Gondi gewesen sein, der dafür die Bezeichnung „Triclia“ aufbrachte<sup>146</sup>.

Natürlich weckten die sensationellen Funde Neid. Besonders Marucchi mischte sich massiv ein. Er wollte sich den kapitalen Fund der „Triclia“ nicht entgehen lassen, und so verkündete er als Erster die Neuigkeiten am 11. April 1915 auf der Konferenz für Christliche Archäologie und reservierte sich sofort eine ausführlichere Darstellung, sobald de Waal „una prima illustrazione“ seiner Grabung gegeben habe<sup>147</sup>. Dies geschah dann durch Styger auf der Konferenz vom 2. Mai<sup>148</sup>. Die veröffentlichten Akten referieren dies nur kurz, während sich lange Ausführungen von Marucchi anschließen, der nochmals betonte, eigens mit seinem Referat gewartet zu haben, und sich eine ausführliche Behandlung

<sup>141</sup> Die Rekognoszierung der Gebeine oblag dem römischen Vikariat (handschriftliches Grabungstagebuch Stygers, 27.03.1915, 08.11.1915, 11.12.1915). Zur Vorsicht mahnt hingegen F. GROSSI GONDI, *Importantissime scoperte a S. Sebastiano sull'Appia*, in: LCC 66,2 (1915) 468.

<sup>142</sup> Handschriftliches Grabungstagebuch Stygers, 29.03.1915, 11.12.1915.

<sup>143</sup> Daktylographisches Grabungstagebuch Stygers, 30.03.1915.

<sup>144</sup> P. STYGER, *Das Apostel-Monument in Sankt Sebastian an der Via Appia* (Roma 1924) 10 f.

<sup>145</sup> Handschriftliches Grabungstagebuch Stygers, 06.04.1915.

<sup>146</sup> F. GROSSI GONDI, *La basilica di S. Sebastiano sull'Appia dopo le insigni scoperte degli anni 1915–1916*, in: LCC 68,3 (1917) 521. Siehe auch DERS., *Il rito funebre del „refrigerium“ al sepolcro apostolico dell'Appia*, in: DPARA 2,14 (1920) 263–277; DERS., *Il Refrigerium celebrato in onore dei SS. Apostoli Pietro e Paolo nel sec. IV ad Catacumbas*, in: RQ 29 (1915) 221–249.

<sup>147</sup> NBAC 21 (1915) 136.

<sup>148</sup> NBAC 21 (1915) 137 f. s. auch O. MARUCCHI, *Conferenze di Archeologia Cristiana. Adunanza del 2 maggio 1915. Discussione sulle recenti scoperte archeologiche nella Basilica San Sebastiano*, in: *Corriere d'Italia*, 10. Jg., Nr. 127 vom 09.05.1915.

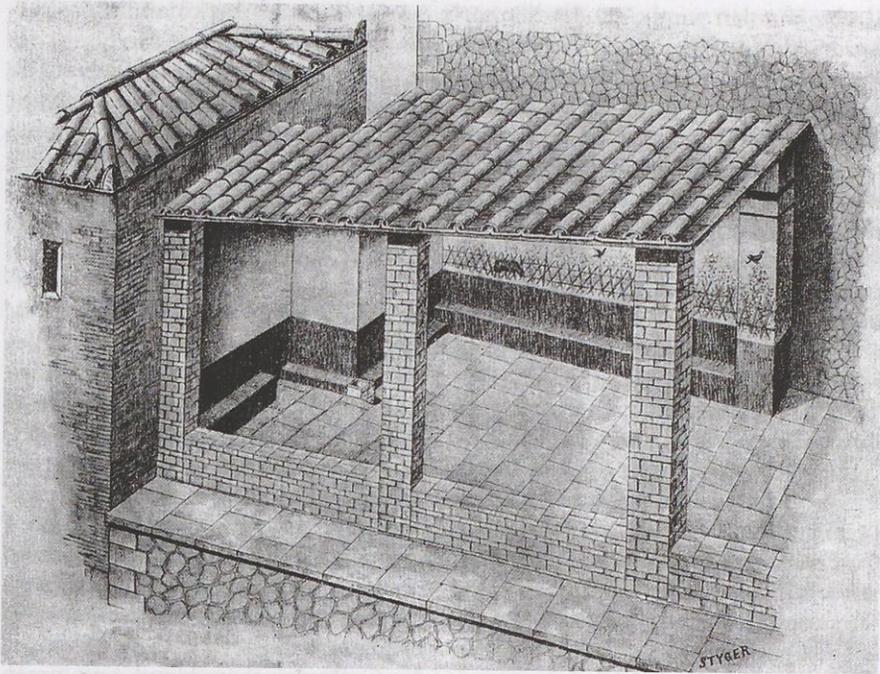


Abb. 2: Die „Triklia“ von San Sebastiano rekonstruiert von Paul Styger.

der Grabung für das nächste „Bollettino“ vorbehielt<sup>149</sup>. Als ob dies nicht schon gereicht hätte, kam es noch schlimmer: Am 24. Mai 1915 trat Italien in den Krieg gegen Deutschland ein. Sofort verlangte Marucchi angesichts der Wichtigkeit der Grabungen im Juni 1915 die alleinige Verantwortlichkeit der Commissione für die Weiterführung<sup>150</sup>. Auch wenn er hierin unter dem Druck des zuständigen „Ministero dell’Istruzione, Direzione Generale delle Antichità e Belle Arti“ stand, so nutzte er die Gunst der Stunde: Als erster stellte er der „Accademia Romana di Archeologia Sacra“ in einem langen Referat am 13. Januar 1916 die Grabung vor mit der Begründung, es handele sich um eine Grabung der Commissione auf Anregung de Waals<sup>151</sup>.

Man kann sich vorstellen, dass de Waal und Styger wenig erfreut waren, zumal Marucchi immer und immer wieder betonte, solange innerhalb der Basilika kein

<sup>149</sup> NBAC 21 (1915) 139. Es handelt sich dann um den Aufsatz von O. MARUCCHI, *Le recenti scoperte presso la basilica di S. Sebastiano*, in: NBAC 22 (1916) 5–61.

<sup>150</sup> C.D.A.S., *Processi e verbali*, Adunanaza 18.06.1915 (APCAS).

<sup>151</sup> O. Marucchi legte auf der Sitzung der PARA vom 13.01.1916 Wert auf die Feststellung „che quello scavo fu fatto dalla Commissione di archeologia sacra su proposta di monsignor A. De Waal e con un generoso contributo offerto dal medesimo“. Paul Styger hingegen sei dessen Assistent (da er nicht Mitglied der PCAS war, konnte er nicht als eigentlicher Ausgräber fungieren). Siehe DPARA 2,13 (1918) 289.

Grab gefunden werde, sei die Memoria Apostolica nach herkömmlicher Auffassung mit dem Bisomus der „Platonica“ zu identifizieren<sup>152</sup>. Diese Meinung teilten auch andere<sup>153</sup>. Kein Wunder also, dass Styger fieberhaft weitersuchte. Die am 6. Dezember 1915 wiederaufgenommene Grabungskampagne<sup>154</sup> zog sich mit einer langen Unterbrechung<sup>155</sup> bis zum 8. April 1916. Es gab nur noch zwei Möglichkeiten, wo die Memoria sein konnte, westlich oder südlich der „Triclia“. Als er westlich auf Kolumbarien stieß, blieb nur die südliche Richtung zum Presbyterium<sup>156</sup>. Als er am 7.–8. Februar 1916 auf dieser Seite begann, erfaßte er sofort, daß es sich hier um ein offenes Atrium handeln müsse, das zeitgleich mit der „Triclia“ bestand<sup>157</sup>. Auf der westlichen Seite waren wiederum Kolumbarien. Also bat er um Erlaubnis, noch weiter bis zum Hochaltar vorzudringen<sup>158</sup>, wo er freilich auf eine Villa stieß. Da er also nirgends das Apostelgrab fand, wandte er sich nun wieder der Triclia und dem südlich angrenzenden Terrain zu. Erst jetzt entdeckte er unzählige weitere Graffiti der roten Mauer mit Apostelanrufungen<sup>159</sup>.

Als nächstes war geplant, eine Treppe hinabzusteigen, die vom Atrium in die Tiefe hinab zu einem Brunnen führte. Doch dann kam das abrupte, kriegsbedingte Ende der Grabungen. Das Tagebuch schließt am 15. Februar 1917 mit dem Satz: „Per ora lo scavo non può proseguire, perché fermato dal ministero italiano. Sono venuti i signori soprajntendenti Colini e Fornari che hanno portato quest'ordine“<sup>160</sup>; die daktylographische Fassung ergänzt: „anzi minasciato coi Carabinieri [...]“<sup>161</sup>. Die Maßnahme erfolgte wohl, weil Styger gegen die Anordnung der Soprintendenza wieder die Grabung in die Hand genommen hatte. Zudem hielt ihn das Unterrichtsministerium für einen Deutschen und wies darauf hin, daß er nicht Mitglied der Commissione sei<sup>162</sup>.

<sup>152</sup> NBAC 21 (1915) 138; 22 (1916) 214–216; DPARA 2,13 (1918) 290; O. MARUCCHI, Ulteriore studio storico e monumentale sulla Memoria Apostolica presso le catacombe della via Appia, in: NBAC 23 (1917) 47–87.

<sup>153</sup> O. MARUCCHI, Importanti scoperte archeologiche discusse alle „Conferenze di Archeologia Cristiana“, in: Corriere d'Italia, 13. Jg., Nr. 148 vom 30.05.1918 (Sisto Scaglia); D. CORTESE, Importanti scavi nella Basilica di San Sebastiano, in: Corriere d'Italia, 14. Jg., Nr. 296 vom 18.11.1919.

<sup>154</sup> CAW 06.12.1915 (ACST Libro 70).

<sup>155</sup> CAW 01.02.1916 (ACST Libro 70): „Heute haben die Arbeiten an S. Sebastian wieder begonnen, gleich mit einem erfreulichen Erfolge, da der eine der 4 Pilaster des Baldachin-Altars wieder zum Vorschein kam“.

<sup>156</sup> Handschriftliches Grabungstagebuch Stygers, 08.12.1915.

<sup>157</sup> Handschriftliches Grabungstagebuch Stygers, 07. und 08.02.1916.

<sup>158</sup> Ebd., 08.02.1916.

<sup>159</sup> Ebd., 22.03.1916.

<sup>160</sup> Ebd., 15.02.1917.

<sup>161</sup> Daktylographisches Grabungstagebuch Stygers. Fornari nahm die Grabung im Auftrag der Soprintendenza vom 14.03.1917 bis 31.05.1917 wieder auf.

<sup>162</sup> C.D.A.S., Processi e verbali, Adunanza 10.04.1917 (APCAS): „Il prof. Marucchi riferisce sugli interrotti scavi a S. Sebastiano e sopra un attacco fatto dal prof. Pigorini e dal prof. Bernabei circa le mansioni della Commissione nostra e l'intromissione del Dott. Styger, che essi pretendevano esser tedesco, negli scavi di S. Sebastiano. Il Segretario presenta il testo della

Noch im Februar führte das Ministerium selbst die Grabung fort und wurde mit weiteren aufsehenerregenden Entdeckungen belohnt: Genau unter dem von Styger ergrabenen Atrium kamen 1919 die berühmten drei Mausoleen zutage, als Styger längst wieder in der Schweiz lebte; dort, aus Rom verbannt, mußte er untätig zusehen, wie andere sein Werk fortsetzten, ohne ihn auch nur einer Erwähnung zu würdigen<sup>163</sup>. Über Stygers Weggang aus Rom soll hier nicht spekuliert werden. Seine Stellung war längst unsicher geworden. De Waal hatte sich daher bereits Anfang 1916 beim Papst dafür eingesetzt, daß er ihm eine vakante Stelle als Skriptor an der Vatikanischen Bibliothek gebe, freilich ohne Erfolg<sup>164</sup>.

Stygers Name wird immer mit der „Triclia“ von San Sebastiano verbunden bleiben. Damit hatte er de Waals Bemühungen um die Apostelstätten in Rom gekrönt: Es war also richtig gewesen, das Apostelgrab innerhalb der Kirche zu suchen. Mit der Entdeckung der „Triclia“ war zudem „das älteste monumentale Denkmal, das Rom und die ganze christliche Welt besitzt von den hl. Fürstaposteln Petrus und Paulus“, gefunden<sup>165</sup>. Die katholische Seite triumphierte: Nun war als unhaltbar erwiesen, Petrus sei nie in Rom gewesen<sup>166</sup>. Styger war und blieb davon überzeugt, die apostolische Grabstätte selbst gefunden zu haben. Trotzdem scheinen die Franziskaner nicht zufrieden gewesen zu sein. Ein langer Artikel im „Giornale d'Italia“ über die Grabungen von San Sebastiano erwähnt ausführlich die dortigen Franziskaner, hingegen de Waal und Styger mit keiner Silbe<sup>167</sup>.

Nach Stygers Interpretation wurden die beiden Apostel zuerst an der Via Appia und erst nach dem 3. Jahrhundert am Vatikan bzw. an der Via Ostiense bestattet<sup>168</sup>. Deshalb lehnte er es auch ab, Grabungen in St. Peter vorzunehmen. Als 1922 behauptet wurde, der Papst erlaube die Freilegung des Petrusgrabes, wandte er sich vehement dagegen: Das sei völlig überflüssig, da doch seit den Grabungen an San Sebastiano feststünde, daß die Apostel zunächst dort und

---

nostra Commissione dal quale risulta che i monumenti del sopraterra non sono consegnati veramente alla Commissione e consiglia prudenza, evitando atti diretti in momenti così difficili. Il Comm. Serafini insiste perchè lo Styger in ogni modo non presenti gli scavi della Commissione, alla quale egli non appartiene sotto nessuna veste“.

<sup>163</sup> R. LANCIANI, La „memoria apostolorum“ al III miglio dell'Appia e gli scavi di S. Sebastiano, in: DPARA 2,14 (1920) 3–57. Lanciani nennt Styger nicht einmal und zitiert seine Aufsätze unter „N[omen].N[escitur].“! Die Grabungen wurden bis 1928 weitergeführt.

<sup>164</sup> CAW 16. 01. 1916 (ACST Libro 70).

<sup>165</sup> V. J., Das Denkmal der Apostel an der appischen Strasse, in: Schweizerische Kirchenzeitung (1917) 365 f. Ähnlich GROSSI GONDI (Anm. 141) 459: „scoperta della più antica memoria monumentale, che abbia Roma e il mondo cristiano, dei principi degli Apostoli Pietro e Paolo“. Ähnlich K. VON SILVA-TAROUCA, Das Apostelgrab von S. Sebastiano. Die neueste archäologische Entdeckung im ältesten christlichen Rom, in: Stimmen der Zeit 90 (1916) 556. Den Grabungsstand im April 1915 zeigt eine Skizze Stygers, veröffentlicht von GROSSI-GONDI, a. a. O. 461.

<sup>166</sup> SILVA-TAROUCA (Anm. 165) 557.

<sup>167</sup> F. TONETTI, Le grandi scoperte archeologiche a S. Sebastiano sull'Appia, in: Giornale d'Italia, 6. Jg., Nr. 179 vom 30. 06.–01. 07. 1917.

<sup>168</sup> P. STYGER, Die erste Ruhestätte der Apostelfürsten Petrus und Paulus an der Via Appia in Rom, in: ZKTh 45 (1921) 549–572.

dann im 2. Jahrhundert am Vatikan bzw. an der Via Ostiense innerhalb heidnischer Friedhöfe bestattet worden seien<sup>169</sup>.

Am 23. Februar 1917 starb Anton de Waal überraschend in seinem Schlafzimmer. Paul Styger nahm die Hauschronik zur Hand und las, was ihn sehr bewegt haben muß, als letzte Eintragungen de Waals seine Sorge um Fortgang und Erfolg der Grabungen an San Sebastiano: „4 Febr. Heute beginnen wieder die Ausgrabungen und Forschungen in Catacumbas durch unsern Dr. Styger; ich habe dazu wieder 1000 L angewiesen. Ob wir jetzt das Heiligtum der Memoria Apostolorum finden werden? Es wäre eine so hochwertige Entdeckung, daß alle Opfer an Zeit, Studium, Arbeit und Geld reichlich belohnt sein werden. 15 Febr. Die Arbeit in S. Sebastian hatte verschoben werden müssen; jetzt hatte sie seit 3 Tagen angefangen, aber kamen heute Mittag drei Beamte, also die Fortsetzung der Ausgrabungen verboten. Dr. Styger, der nicht auf den Mund gefallen ist, hat sich mit ihnen herumgestritten und so kam es dann amtlich heraus, daß M[arucchi?] gewählt habe, um die Entdeckung nicht den forestieri, den Tedeschi zu überlassen“.

Styger führte die Chronik mit folgenden Sätzen zu Ende: „Heute früh ist Msgr. Anton Maria de Waal gestorben. Der Tod kam unerbittlich schnell, aber nicht unerwartet. Der Rektor hat sich besonders in den letzten Tagen ruhig und gefaßt auf den letzten Gang vorbereitet. Groß wie er gelebt hat, ist de Waal auch gestorben. Sein Tod war geradezu feierlich.“

Als Augenzeuge will ich den genauen Bericht niederlegen: Am Morgen des 23. Februar wollte der Herr Praelat etwas länger ausruhen und erst um 8 Uhr die hl. Messe lesen. Ich hatte eine halbe Stunde vorher zelebriert und erwartete, da es gleich 8 Uhr würde, den Monsignore in der Sakristei. Inzwischen war die Nichte de Waals, Wilhelmine de Waal, in das obere Schlafzimmer nachschauen gegangen. Monsignore schlief nämlich seit einiger Zeit im obersten Turmzimmer, das zunächst seinem oberen Studierzimmer, aber gegen die Friedhofseite hin ist. Plötzlich stürzte „Minna“ die Treppen herunter, laut nach mir rufend: ‚Dr. Styger, kommen Sie schnell, Onkel ist unwohl‘. So schnell wie möglich gelangte ich nach oben, betrat das Gemach und erteilte die Absolution. Der Tod war am Werke. De Waal kniete vor seinem Bette, die Hände zum Gebet erhoben. Das Gesicht war noch gerötet und der Körper warm. Aber kein Atem mehr. Ein Herzschlag hat den Greis wohl getroffen und eine vorausgehende Beklemmung hatte ihm das Ende angezeigt. Kniend ist er gestorben, wie er ein Mann des Gebetes gewesen ist [...]. Am Abend vorher war der Rektor sichtlich müde; er sprach wenig und hielt, wie Atem suchend den Mund stark geöffnet. Ich fragte ihn um das Befinden und er antwortete kurz: ‚der ganze Kerl ist fertig‘. Am Nachmittag hatte er an der Sitzung der Accademia di archeologia Romana in der Cancelleria teilgenommen. Auf dem Heimwege fragten ihn zwei italienische Soldaten um Auskunft, wo das Sta. Martha-Hospital sei. De Waal sagte: ‚venite pure, anch'io vado la vicino‘. Darauf seien die Soldaten zu schnell gerannt und

<sup>169</sup> P. STYGER, Zur Eröffnung der Confessio in St. Peter, in: KV 63. Jg., Nr. 255 vom 02.04.1922. Styger kritisiert hier die Rekonstruktion des Petrusgrabes von J. Wilpert.



Abb. 3: Anton de Waals Sterbestunde, Zeichnung Paul Styggers in de Waals Chronik.

Monsignore wollte Schritt halten, daß er sich jedenfalls überanstrengte. So erzählte er mir selber am Abend vor dem Schlafengehen nach der Adoratio in der Cardinalskapelle<sup>170</sup>.

Dazu aquarellierte er de Waal in seiner Sterbestunde (Abb. 3). Die „Tagebücher“ – offenbar die beiden Bände der „Chronik“ – nahm Styger 1917, „dem bes. Wunsche des Verstorbenen gemäss, bis die Verhältnisse abgeklärt sind“, mit in die Schweiz<sup>171</sup>, von wo aus sie erst später ins Archiv des Campo Santo Teutonico gelangten<sup>172</sup>.

Abbildungsnachweis: Abb. 1 STASZ 20,19,3; Abb. 2 RQ 29 [1915] 155; Abb. 3 ACST Libro 70.

<sup>170</sup> CAW 23.02.1917 (ACST Libro 70). Der Bericht stimmt mit jenem der Nichte de Waals überein: ARTHUR DE WAAL, Prälat Dr. Anton de Waal (Karlsruhe 1937) 123 f.

<sup>171</sup> Styger an E. David, 15.05.1920 (ACST 13 522).

<sup>172</sup> ACST Libro 69 und 70. David an einen Prälaten (das könnte Styger sein), 04.02.1923 (ACST 19 021): Empfangsbestätigung der „Tagebücher des seligen Prälaten De Waal“. H. M. Stoeckle an A. Schuchert, 12.08.1933 (ACST 20 028): „Dabei war auch von den Tagebüchern de Waals die Rede, die ich nicht in unserm Besitz glaubte. Durch einen Briefwechsel mit Mons. David stellte sich indessen nachträglich heraus, daß wir sie doch haben, und zwar in den zwei Bänden ‚Chronik‘, die sich in meinem Arbeitszimmer befinden“.